

Peter Keiler (Freie Universität Berlin)

LEV S. VYGOTSKIJ – IKARUS MIT GESTUTZTEN FLÜGELN

1. Ein bemerkenswertes Paradoxon

Ob der am 17. November (neue Zeitrechnung) 1896 in Orša in Weißrußland geborene und in der Nacht zum 11. Juni 1934 in Moskau an Tuberkulose gestorbene Lev Semënovič Vygotskij tatsächlich das Prädikat des „größten Psychologen des 20. Jahrhunderts“ verdient, wie nicht wenige meinen (vgl. Iwanow 1988, 678), ist eine Frage, über die man streiten kann. Unzweifelhaft ist er der bedeutendste Vertreter der psychologischen Wissenschaft, den die Sowjetunion hervorgebracht hat.¹

Bei uns bekannt geworden ist er vor allem als Autor des Sammelwerkes *Denken und Sprechen*. Dieses Buch, das Arbeiten Vygotskij aus den Jahren 1929-30 und 1932-34 enthält, war ursprünglich zum Jahreswechsel 1934/35², also bereits posthum, erschienen und dann 1936 im Zuge der sich erneut verschärfenden wissenschaftspolitischen Restriktionen in der Sowjetunion zusammen mit anderen Schriften Vygotskij verboten worden. Die bereits im Vorfeld des 20. Parteitages der KPdSU im Jahre 1956 einsetzende „Tauwetter“-Periode führte auch zu einer schrittweisen Rehabilitierung Vygotskij, in deren Folge *Denken und Sprechen* in einer ‚bearbeiteten‘ Fassung nicht nur erneut in der Heimat des Autors aufgelegt wurde, sondern auch in Übersetzungen im Ausland erscheinen konnte. Den Anfang machte eine von den beiden Herausgeberinnen (E. Hanfman und G.Vakar) euphemistisch als „gekürzte, interpretative Übersetzung“ bezeichnete Version in englischer Sprache, die bereits 1962 in den USA unter dem Titel „Thought and Language“ herauskam. 1964 folgte die erste deutsche, vom Akademie-Verlag in der DDR besorgte Ausgabe, die dann 1969 vom bundesdeutschen Fischer-Verlag in Lizenz übernommen wurde und in dieser Fassung bis 1993 zahlreiche Nachauflagen erlebte.³

¹ So charakterisierte etwa der berühmte Filmregisseur und Filmtheoretiker S. Ejzenštejn Vygotskij bereits zu Beginn der 30er Jahre als „einen der glänzendsten Psychologen unserer Zeit“ (vgl. Ivanov 1976, 66), und selbst der ansonsten Vygotskij gegenüber eher kritisch eingestellte P.Ja. Gal’perin (neben A.N. Leont’ev ein wichtiger Repräsentant der Tätigkeitstheorie) musste in einem 1986 gegebenen Interview eingestehen, Vygotskij sei der „einzig wirklich geniale Mann in der Geschichte der russischen und sowjetischen Psychologie“ gewesen (Gal’perin in Haenen 1989, 15; Übers. P.K.).

² Die Titelei des Buches (vgl. Vygotskij 1934, II) weist als Tag der endgültigen Freigabe für den Druck den 7. Dezember aus.

³ Seit 2002 liegt beim Beltz-Verlag eine von J. Lompscher und G. Rückriem besorgte, nach der Originalversion von 1934 übersetzte Neuausgabe vor.

Bezeichnenderweise waren es bei uns im übrigen zunächst weniger die Psychologen als vielmehr die Germanisten und Linguisten, die sich ab Ende der sechziger Jahre intensiver für Vygotskij und seine Auffassungen über das Verhältnis von Sprache und Bewusstsein zu interessieren begannen. Für die Psychologen wurde er eigentlich erst so richtig interessant, als man ein knappes Jahrzehnt später im Zusammenhang der Auseinandersetzung mit den Konzeptionen A.N. Leont'evs dazu überging, sich genauer mit den Anfängen der sogenannten *kulturhistorischen Theorie* der sowjetischen Psychologie zu beschäftigen, und dies vor allem unter der Perspektive, das Verhältnis des „kulturhistorischen“ Ansatzes überhaupt zur modernen Tätigkeitstheorie zu klären. Seit Mitte der achtziger Jahre gibt es, ohne dass ein Ende abzusehen wäre, ein wachsendes Interesse an Vygotskij *per se* zu konstatieren, wenn auch keineswegs von einem „Vygotskij-Boom“ die Rede sein kann, wie er insbesondere im englischsprachigen Raum, aber auch in Lateinamerika zu verzeichnen ist (vgl. Lompscher 1996a, 20).

Dabei sieht sich jeder, der sich ernsthaft auf eine Beschäftigung mit den Auffassungen Vygotskijs einlässt, früher oder später mit einem bemerkenswerten Paradoxon konfrontiert: Einerseits stößt man allenthalben auf Versicherungen, denen zufolge Vygotskij „als einer der ersten und schöpferischsten sowjetischen Psychologen“ nicht nur „zugleich einer der bedeutendsten Psychologen des zwanzigsten Jahrhunderts“ war, sondern dass er darüber hinaus und an erster Stelle als „einer der Stammväter der einzigen wissenschaftlichen, der marxistisch-leninistischen Psychologie“ anzusehen ist bzw. dass er „zu den Pionieren der dialektisch-materialistischen Psychologie (gehört)“, da er bereits „im ersten Jahrzehnt nach der Oktoberrevolution“ gemeinsam mit anderen Koryphäen wie „K.N. Kornilow, M.J. Bassow und P.P. Blonski“ das „marxistisch-leninistische Gedankengut für die Theorie und Praxis der Psychologie zu erschließen“ begann⁴. Andererseits muss man mit Verwunderung feststellen, dass gerade jene beiden aus der Mitte der 20er Jahre datierenden umfangreicheren Arbeiten Vygotskijs, die in der Tat diese Charakterisierung als eines der bedeutendsten Protagonisten einer Psychologie auf marxistischer Grundlage rechtfertigen und nachdrücklich unter Beweis stellen, dass „(Wygotski) wie sonst niemand von den sowjetischen Psychologen seiner Zeit die methodologischen Prinzipien des Marxismus (beherrschte)“ und „sie in einer Einzelwissenschaft anzuwenden (vermochte)“ (Jaroschewski & Gurgenis 1985, 383), seinerzeit gar nicht publiziert wurden, sondern erst etliche Jahrzehnte nach seinem Tode das Licht der Öffentlichkeit erblickten. Die Rede ist von seiner 1925 abgeschlossenen und im

⁴ Vgl. „Der Autor“ in: Lew S. Wygotski, *Psychologie der Kunst* (1976), 347 u. 345.

Oktober desselben Jahres offiziell als Dissertation angenommenen *Psychologie der Kunst*⁵ sowie einem 1926-27 verfassten umfangreichen Essay über die „Krise der Psychologie in ihrer historischen Bedeutung“. Während die *Psychologie der Kunst* 40 Jahre auf ihre Veröffentlichung warten musste (tatsächlich erschien sie erstmals 1965 in einer ‚abgespeckten‘ Version)⁶, konnte das „Krisen“-Essay gar erst 55 Jahre nach seiner Abfassung erscheinen, und zwar im Rahmen des erstens Bandes der zwischen 1982 und 1984 herausgegebenen sechsbändigen Vygotskij-Werkausgabe.

2. Unbefriedigende Erklärungsversuche

Hinsichtlich der Gründe, warum diese beiden wichtigen Arbeiten (in denen Vygotskij in exemplarischer Weise „den kreativen Höhenflug mit kritischem Denken (verband)“⁷) seinerzeit nicht veröffentlicht wurden, sind die in der „Insider“-Literatur bisher kolportierten Erklärungen erschreckend dürftig und darüber hinaus wenig überzeugend.

Besonders auffällig ist dies beim „Krisen“-Essay. So widmet zwar A.N. Leont’ev, in den Jahren 1928-1930 immerhin ein enger Mitarbeiter Vygotskijs und ab Mitte der 70er Jahre auch international als der führende Vertreter der von diesem entwickelten Konzeptionen gefeiert⁸, in seiner „Der Schaffungsweg Wygotskis“ betitelten Einleitung in den ersten Band der Werkausgabe diesem Essay knapp viereinhalb Seiten (vgl. Leontjew 1985, 18-23), erwähnt aber lediglich beiläufig, dass es „in dieser Ausgabe zum ersten Mal veröffentlicht wird“ (a.a.O. 18). Auch in dem von dem führenden sowjetischen Psychologiehistoriker M.G. Jaroševskij gemeinsam mit G.S. Gurgendize zu nämlichem Band verfassten Nachwort, in welchem das Essay auf immerhin vierzehn Seiten ausführlich analysiert wird, finden sich nur Formulierungen wie „Wygotskis bisher nicht veröffentlichte Arbeit über die Krise der

⁵ Aus Krankheitsgründen war Vygotskij von der Promotionskommission mit Wirkung vom 5. Oktober 1925 „von der öffentlichen Verteidigung seiner Dissertation befreit“ worden, gleichzeitig wurde ihm auf der Grundlage des von K.N. Kornilov und V.M. Friče erstellten Dissertationsgutachtens „das Recht, an Hochschulen zu unterrichten, zuerkannt“ (zit. nach Vygotskaja & Lifanova 2000, 67).

⁶ 1968 kam eine zweite, nach dem im Archiv S. Ejzenštejns gefundenen Manuskript-Exemplar korrigierte und ergänzte sowie um Vygotskijs „Hamlet“-Essay (seine Abschlussarbeit an der Šanjavskij-Volksuniversität) erweiterte, Fassung heraus, wobei allerdings beide Male auf den ursprünglich von Vygotskij vorgesehenen Untertitel „Analyse der ästhetischen Reaktion“ verzichtet wurde. Bereits 1971 erschien dann eine von A. Kozulin edierte (auf der 1965er Version basierende) englische Übersetzung in den USA, und seit 1976 liegt eine an der 2. russischen Auflage orientierte, von H. Barth besorgte deutsche Übersetzung vor (in die allerdings das „Hamlet“-Essay nicht aufgenommen ist).

⁷ Vgl. die von Vygotskaja & Lifanova (a.a.O., 145) zitierte, seine Grundhaltung zu wissenschaftlichen Fragen überhaupt kennzeichnende Charakterisierung Vygotskijs durch seinen ehemaligen Schüler A.V. Zaporozec.

⁸ Vgl. etwa „Zum Autor“ in: Leontjew 1979, 284.

Psychologie“ und: „Das Manuskript lag unveröffentlicht da.“ (Jaroschewski & Gurgenidse 1985, 412) In einer 1989 (also bereits zu „Glasnost“-Zeiten) veröffentlichten Monographie Jaroševskijs über Vygotskij können wir dann Folgendes lesen:

„Die oben erörterte Arbeit Vygotskijs wurde nicht veröffentlicht. Es gibt Gründe für die Annahme, dass sie nicht einmal abgeschlossen wurde. Mehr noch, für lange Zeit glaubte man, dass sie verloren gegangen sei.“ (Yaroshevsky 1989, 197; Übers. P.K.)

Dabei muss eine derartige Einlassung umso mehr befremden, als nicht nur in dem „Verzeichnis der Arbeiten Prof. L.S. Vygotskijs“, das der 1934er Originalversion von *Denken und Sprechen* als Anhang beigelegt ist, die *Krise der Psychologie* explizit als aus dem Jahre 1926 datierendes Manuskript aufgeführt wird (vgl. Vygotskij 1934, 321 [russ.]), sondern in dem von A.R. Lurija (einem weiteren engen Mitarbeiter Vygotskijs) verfassten Nachruf, der 1935 sowohl im *Journal of Genetic Psychology* als auch in der Zeitschrift *Character and Personality* veröffentlicht wurde, im Rahmen der Aufzählung der „größeren Arbeiten Professor Vygotskijs“ das „Krisen“-Essay sogar mit der Kennzeichnung „Im Druck“ versehen ist (vgl. Luria 1935, 240; Übers. P.K.).

Während man bei alledem die Behauptung, das „Krisen“-Essay sei womöglich unvollendet geblieben, immerhin als Hilfs-Hypothese akzeptieren könnte und dann „nur“ noch die Frage bliebe, *warum* denn wohl Vygotskij diese Arbeit *nicht abgeschlossen* hat (bei der es sich nach allseits übereinstimmenden Urteilen auch in der schließlich der Öffentlichkeit bekannt gemachten Version um eine der wichtigsten theoretisch-methodologischen Arbeiten in der Psychologie des 20. Jahrhunderts handelt), so wird man hinsichtlich der *Psychologie der Kunst*, die ja als Dissertation akzeptiert worden war und Vygotskij dazu qualifizierte, „an Hochschulen zu unterrichten“, eine solche Begründung schwerlich akzeptieren können. In der Tat laufen denn auch die von den „Insidern“ angebotenen Erklärungsversuche übereinstimmend darauf hinaus, dass Vygotskij selbst auf eine Publikation verzichtet habe, weil er sich der Unzulänglichkeit dieser „Frühschrift“ bewusst gewesen sei.

So schreibt Leont’ev in besagter Einleitung zum ersten Band der Vygotskij-Werkausgabe, dass Vygotskij in der *Psychologie der Kunst* „zwei Aufgaben zu lösen“ hatte, nämlich „erstens eine objektive Analyse des Textes eines Kunstwerks und zweitens eine objektive materialistische Analyse der beim Lesen dieses Textes entstehenden Gefühle“. Dabei habe er als „zentrales Moment eines Werkes“ den „inneren Widerspruch in seiner Struktur“ betrachtet. Allerdings, so die Einschätzung Leont’evs, sei „der Versuch, objektiv die Gefühle zu analysieren, die durch einen solchen Widerspruch hervorgerufen werden, nicht von Erfolg gekrönt“ gewesen, weil dies „auf dem damaligen Entwicklungsniveau der psychologischen

Wissenschaft auch nicht möglich“ war. Dies habe „eine gewisse Unabgeschlossenheit und Einseitigkeit der ‚Psychologie der Kunst‘“ bewirkt, was „Wygotski wahrscheinlich selbst“ empfunden habe, „denn er nahm die ihm gebotene Möglichkeit, die Arbeit zu veröffentlichen, nicht wahr“. (Leontjew 1985, 17)

Ähnlich äußern sich Jaroševskij und Gurgendize in ihrem Nachwort:

„Möglicherweise hat Wygotski sie deshalb nicht veröffentlicht, weil er ihre Schwächen empfand und seine Analyse der Mechanismen des künstlerischen Schaffens sowie der spezifischen Funktionen der Kunst für unzureichend hielt.“ (Jaroschewski & Gurgendize 1985, 385)

Und eine Seite später lesen wir:

„Es ist Wygotski nicht gelungen, eine objektive Psychologie der Kunst zu schaffen. Wahrscheinlich hat gerade dieser Umstand den Autor veranlaßt, auf eine Veröffentlichung seiner Arbeit zu verzichten, obwohl sie Gedanken enthält, die auch heute noch von Interesse sind (insbesondere im Zusammenhang mit der Entwicklung der Semiotik).“ (A.a.O., 386)

Im Nachwort zur 1987 zum vierten Mal (!) aufgelegten *Psychologie der Kunst* behauptete Jaroševskij dann erneut, dass Vygotskijs Verzicht auf eine Publikation des Buches nicht nur mit der Unvollkommenheit seiner Konzeption, sondern auch mit „der Unzufriedenheit des Verfassers mit der gewählten Analysemethode und mit dem Bedürfnis zusammenhing, prinzipiell neue Ausgangspunkte und Erklärungsprinzipien zu finden“. Dieser Umstand, so die abschließende Warnung Jaroševskijs, müsse

„von jenen beachtet werden, die in der ‚Psychologie der Kunst‘ Antworten auf aktuelle Fragen der modernen Kreativitätspsychologie und Ästhetik suchen. Diese Antworten befriedigten Wygotski selbst nicht, und es ist nicht anzunehmen, daß sie einen heutigen Forscher befriedigen können.“ (Jaroševskij a.a.O., 323; zit. nach Vygodskaja & Lifanova 2000, 69)

Eine „Annahme“, die bereits dadurch, dass sie im Nachwort zu einem Buch geäußert wird, das gerade in vierter Auflage erscheint (1997 erfolgte dann sogar noch eine fünfte), einen leichten Einschlag ins Absurde hat.

Entsprechend machen denn auch Gita Vygodskaja, die Tochter Vygotskijs, und Tamara Lifanova in ihrem 1996 (nach erheblichen Publikationsschwierigkeiten) erschienenen Buch

*Lev Semjonovič Vygotskij: Leben – Tätigkeit – Persönlichkeit*⁹ deutlich, dass man eine solche, sich auf „innere Motive“ Vygotskijs stützende „Erklärung nicht akzeptieren“ könne, und dies umso weniger, als es „einige Dokumente“ gebe, „die diesen Standpunkt widerlegen“. Und sie verweisen sowohl auf einen vom 9. November 1925 datierten und von Vygotskij am 26. Dezember desselben Jahres unterschriebenen Vertrag mit dem Leningrader Staatsverlag über die Veröffentlichung der *Psychologie der Kunst* im Umfang von etwa 12 Verlagsbögen als auch ein vom 24. November 1926 (!) datierendes Protokoll des Redaktionskollegiums des Staatlichen Instituts für experimentelle Psychologie der Moskauer Universität, in dem es heißt: „Alle materiellen Ausgaben und die Verantwortung im Zusammenhang mit der Publikation des Buches übernimmt entsprechend seinem Antrag Genosse Vygotskij.“ (Vgl. Vygodskaja & Lifanova 2000, 69 f.)

Allerdings können auch Vygodskaja und Lifanova nicht erklären, „warum das Buch dann doch nicht erschienen ist“, sondern schließen die Problematik lediglich mit der Feststellung ab, dass „die angeführten Tatsachen bezeugen“, dass Vygotskij entgegen den Behauptungen Leont’evs und Jaroševskijs sehr wohl „Versuche zur Publikation des Manuskripts unternommen“ habe (vgl. a.a.O., 70).

Im Folgenden wird zu zeigen sein, dass die Erklärung für die seinerzeitige Nichtveröffentlichung der *Psychologie der Kunst* ebenso wie die für die Nichtveröffentlichung (respektive Nichtfertigstellung) der *Krise der Psychologie* in der Tat nicht in irgendwelchen „inneren Motiven“ Vygotskijs liegt, sondern in dem sich zwischen 1924 und 1927 in der Sowjetunion vollziehenden Umschwung der politischen Machtverhältnisse zu suchen ist. Dabei kommt für das Verständnis der betreffenden Zusammenhänge einer dritten Schrift Vygotskijs eine Schlüsselfunktion zu, die wahrscheinlich bereits Ende 1923, spätestens jedoch Anfang 1924 fertig gestellt worden war und dann 1926 veröffentlicht wurde. Sie trägt den Haupttitel „Pädagogische Psychologie“, und sowohl der Untertitel „Kurzer Lehrgang“ als auch das Vorwort deuten darauf hin, dass es sich hier um die Druckfassung eines Psychologie-Kurses handelt, der von Vygotskij im

⁹ Im Vorwort zur deutschen Ausgabe schreibt G. Vygodskaja: „Das Buch ... war seit langem geplant, und es wurde auch schon vor längerer Zeit geschrieben: Anfang 1991 war das Manuskript fertig. Die Autorinnen hofften (und die Verleger versprachen es ihnen), daß das Buch zum 95. Geburtstag des Menschen erscheinen würde, dem es gewidmet ist. Aber alles kam anders. Fünfeinhalb lange Jahre lag das Manuskript in einem Verlag, der dann sein Leben aushauchte. Das Manuskript gelangte in einen anderen Verlag, wo sein Schicksal ebenso ungewiß geblieben wäre, wenn nicht Professor Schneuwly von der Universität Genf davon gehört hätte. Mit dem Wunsch, den Verfasserinnen zu helfen, stellte er Geld zur Verfügung, damit das Buch gedruckt werden konnte. So erschien es statt zum 95. Geburtstag erst unmittelbar vor dem 100. Geburtstag L.S. Vygotskijs.“ (Vygodskaja in Vygodskaja & Lifanova a.a.O., 9)

Sommer 1923 in seiner Eigenschaft als Leiter des Psychologischen Kabinetts des Pädagogischen Technikums der weißrussischen Stadt Gomel' für Landlehrer und für Lehrer der Westeisenbahn abgehalten worden war und in dem er sich, einer im Februar 1924 von der Leitung der Gouvernementsabteilung der Bildungsgewerkschaft ausgestellten Bescheinigung zufolge, einmal mehr als „Repräsentant der modernen marxistischen Pädagogik“ profiliert hatte¹⁰.

3. Die *Psychologie der Kunst* und der Grundgedanke einer „Psychologie des gesellschaftlichen Menschen“

Um es vorwegzunehmen: Es waren nicht die von Vygotskij entwickelten einzelwissenschaftlich-psychologischen Konzeptionen bzw. seine deutlich an den Tag gelegten Vorbehalte gegenüber bestimmten seinerzeit innerhalb der sowjetischen Psychologie und Psychoneurologie dominierenden Strömungen, die zu einem Scheitern der Versuche führten, die *Psychologie der Kunst* und das „Krisen“-Essay zu publizieren, sondern die in den Schlusskapiteln der beiden Arbeiten entwickelten Vorstellungen über die generelle Bedeutung der Psychologie und der Kunst für die Ausgestaltung der neuen, an den Idealen des Kommunismus orientierten Gesellschaft.

Tatsächlich ist ja zunächst nichts Anstößiges zu bemerken, wenn man sich vergegenwärtigt, dass Vygotskij es sich in der *Psychologie der Kunst* zur Aufgabe gemacht hatte, zwei in der zeitgenössischen Ästhetik sich feindlich einander gegenüberstehende Forschungsansätze: die psychologische und die antipsychologische Richtung, miteinander zu vermitteln – ein Unternehmen, dessen Zielsetzung man in folgender Kurzformel zusammenfassen könnte: Gegen eine „ökonomistische“ (vulgärmarxistische) Verkürzung der Kunstwissenschaft sollte die „methodologische Notwendigkeit der psychologischen Untersuchung“ des ästhetischen Verhaltens der Menschen begründet werden, und zwar auf

¹⁰ Vgl. Vygodskaja & Lifanova 2000, 52. – Dem Vorwort der „Pädagogischen Psychologie“ zufolge war „der Hauptzweck des vorliegenden Buches praktischer Natur“; es sollte „einen Beitrag zur sowjetischen Schulpädagogik liefern“ und „den Lehrern an der Basis Hilfestellung leisten“, zugleich aber „auch die Entwicklung eines rationalen Verständnisses des Erziehungsprozesses im Lichte der neuesten Ergebnisse der Wissenschaft der Psychologie fördern“ (zit. nach Vygotsky 1997, xvii; Übers. P.K.). Als Beleg dafür, dass die *Pädagogische Psychologie* spätestens im Frühjahr 1924 abgeschlossen war, kann angeführt werden, dass Vygotskij, „als er im Juli 1924 in das Volkskommissariat für Volksbildung eintrat, ein Formular ausfüllte, in das er unter der Rubrik ‚Publikationen‘ eintrug: ‚ein kurzer Abriss der Pädagogischen Psychologie, gegenwärtig beim Staatsverlag‘“ (Yaroshevsky 1989, 72; Übers. P.K.). Warum sich dann die Drucklegung um zwei Jahre verzögerte und das Buch dann auch nicht im Staatsverlag, sondern im Verlag *Rabotnik prosveščeniya* („Arbeiter des Bildungswesens“) herauskam, kann aus dem vorliegenden Material nicht eindeutig erschlossen werden.

der Grundlage der Einsicht, „daß die Kunst nur dann zum Gegenstand des wissenschaftlichen Studiums werden kann, wenn man sie als *eine* Lebensfunktion der Gesellschaft in untrennbarem Zusammenhang mit allen übrigen Bereichen des sozialen Lebens, in ihrer konkreten historischen Bedingtheit betrachtet“ (zit. nach Wygotski 1976, 11). Und der systematische Anknüpfungspunkt hierfür waren für Wygotskij einerseits G.V. Plechanovs¹¹ von der Jahrhundertwende datierende Kunststudien (vgl. hierzu Plechanow 1955) und andererseits jene „kurze Formel“, die derselbe Autor in seiner berühmten erstmals 1908 erschienenen Arbeit *Grundprobleme des Marxismus* zur Verdeutlichung der marxistischen Auffassung vom Verhältnis von „Basis“ und „Überbau“ vorgeschlagen hatte – eine Formel, in der sich fünf aufeinanderfolgende Momente unterscheiden lassen:

„1. *Stand der Produktivkräfte*; 2. die durch diesen Stand bedingten *ökonomischen Verhältnisse*; 3. die *sozialpolitische* Ordnung, die sich auf der gegebenen ökonomischen ‚Basis‘ erhebt; 4. die teils unmittelbar durch die Ökonomie, teils durch die ganze darauf sich erhebende sozialpolitische Ordnung bestimmte *Psychologie des gesellschaftlichen Menschen*¹²; 5. die verschiedenen Ideologien, welche die Eigenschaften dieser

¹¹ Plechanov (Plechanow), Georgij Valentinovič (1856-1918) – hervorragender Vertreter der russischen und internationalen Arbeiterbewegung, bedeutender Theoretiker des Marxismus in Russland („Vater des russischen Marxismus“). Bereits 1875 trat er mit den „Volkstümlern“ und mit Petersburger Arbeitern in Verbindung und nahm an der revolutionären Tätigkeit teil; 1877 trat er der Volkstümelerorganisation „Land und Freiheit“ bei und leitete nach deren Spaltung im Jahre 1879 die neugegründete Organisation der Volkstümeler „Schwarze Umverteilung“. 1880 emigrierte er in die Schweiz, brach mit den Volkstümlern und gründete 1883 in Genf die erste russische marxistische Organisation, die Gruppe „Befreiung der Arbeit“. Anfang des 20. Jhdts. redigierte er gemeinsam mit V.I. Lenin die Zeitung *Iskra* („Der Funke“) und die Zeitschrift *Sarja* („Die Morgenröte“) und nahm an der Vorbereitung des II. Parteitag der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands (SDAPR) teil. Auf dem Parteitag (1903) war er Delegierter der Gruppe „Befreiung der Arbeit“ und schloss sich danach der menschewistischen Fraktion der SDAPR an. In den Jahren 1883 bis 1908 publizierte er eine Reihe von Arbeiten, die eine große Rolle bei der Propagierung und Verteidigung der materialistischen Weltanschauung (nicht nur in Russland) spielten, darunter Werke wie: *Zur Frage der Entwicklung der monistischen Geschichtsauffassung* (1895), *Beiträge zur Geschichte des Materialismus* (1896), *Über die Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte* (1898) und *Grundprobleme des Marxismus* (1908). – Vgl. zu alledem ausführl. S.W. Tjutjukin „Georgi Plechanow. Größe des Gelehrten und Tragödie des Revolutionärs“ (1988).

¹² Das von Plechanov im Original verwendete Wort „psychika“ bedeutet sowohl „Psyche“ als auch „seelische und geistige Verfassung“ (vgl. Bielfeldt ¹⁵1988, 769); der in der deutschen Version der *Grundprobleme des Marxismus* gebrauchte Ausdruck „Psychologie“ darf daher nicht im Sinne der „Wissenschaft von den psychischen Vorgängen“ missverstanden werden, sondern ist als *objektsprachliches* Kürzel für die „Gesamtheit der psychischen Vorgänge als Grundlage für eine bestimmte Tätigkeit“ aufzufassen (vgl. Bielfeldt a.a.O., Stichwort „Psychologija“). Insofern trifft denn auch die in der deutschen Übersetzung von Lenins Bemerkungen zu der Schrift Plechanovs gebrauchte Wendung „*psychische Wesensart des gesellschaftlichen Menschen*“ (vgl. LW 38, 492) das von Plechanov tatsächlich Gemeinte im Grunde genommen besser.

Psychologie in sich widerspiegeln.“ (zit. nach Plechanow 1958, 84; vgl. auch Wygotski 1976, 13)

Für Plechanov selbst war diese Formel vor allem unter zwei Gesichtspunkten bedeutsam: Erstens ermöglicht sie es, ausgehend von materialistischen Positionen, „in der Geschichte die Wirkung des ‚Geistes‘ anzuerkennen“, nämlich „als einer Kraft, deren Richtung in jedem gegebenen Zeitabschnitt und in letzter Instanz durch den Entwicklungsgang der *Ökonomie* bestimmt wird“; zweitens geht aus dieser Formel hervor, dass nicht nur deutlich zwischen „Psychologie“ und „Ideologie“ unterschieden werden muss, sondern dass auch die Psychologie gegenüber der Ideologie das Primäre ist, mehr noch: „daß alle Ideologien in der *Psychologie der betreffenden Epoche* ihre gemeinsame Wurzel haben“ (Plechanow a.a.O., 85). Eine These, die Plechanov am Beispiel der sogenannten *romantischen Dreieinigkeit*, d.h. am Beispiel von Victor Hugo, Eugène Delacroix und Hector Berlioz erläutert, drei Künstlern, die nicht nur „auf drei ganz verschiedenen Kunstgebieten“ wirkten (Hugo war Schriftsteller, Delacroix Maler und Berlioz Komponist), sondern auch als Personen „einander ziemlich fern“ standen (ebd.). „In ihren Werken“, so Plechanov, offenbare sich „eine und dieselbe Psychologie“, nämlich „die Psychologie der Romantik“, die als solche „erst dann begreiflich wird, wenn wir sie als die Psychologie einer bestimmten Klasse betrachten, die unter bestimmten gesellschaftlichen und geschichtlichen Bedingungen lebt“ (a.a.O., 85 u. 86).

Was nun Wygotskij anbelangt, so war für ihn vor allem von Interesse, dass Plechanov zufolge „die Psyche des gesellschaftlichen Menschen ... als der gemeinsame Untergrund aller Ideologien der jeweiligen Epoche, darunter auch der Kunst angesehen“ werden muss (Wygotski 1976, 13). Schließlich konnte dieser Gedanke als systematischer Ausgangspunkt für die Begründung des Theorems dienen, dass eine wissenschaftliche Betrachtung der Kunst notwendig auch die psychologische Analyse enthalten müsse, womit dann jene verkürzte Perspektive konterkariert war, der zufolge die Kunst lediglich als „eine Form der Ideologie“ anzusehen ist, „die wie alle übrigen Formen als Überbau auf der Basis der ökonomischen Beziehungen und Produktionsverhältnisse entsteht“ (a.a.O., 11). Mehr noch: Indem man, gestützt auf die von Plechanov für das Verhältnis von Basis und Überbau vorgeschlagene Formel, davon ausging, „daß die Kunst durch die Psyche des gesellschaftlichen Menschen zuvörderst mitbestimmt und bedingt wird“, zeichnete sich „auf der Grundlage der marxistischen Soziologie“ regelrecht eine „Versöhnung und Übereinstimmung zwischen der psychologischen und der antipsychologischen Richtung der Ästhetik“ ab (vgl. a.a.O., 13).

Bei alledem, so Wygotskij, tendiere das besagte „soziologische System – die Philosophie des historischen Materialismus – natürlich nicht im geringsten dazu, irgend etwas aus der

Psyche des Menschen als der Endursache zu erklären“. Sie sei aber „genausowenig“ dazu „geneigt, die Psyche und die Wichtigkeit ihres Studiums als Vermittlungsmechanismus, mit dessen Hilfe die ökonomischen Verhältnisse und die politisch-soziale Ordnung diese oder jene Ideologie schaffen, abzulehnen oder zu ignorieren“. Vielmehr beharre

„diese Theorie (bei der Untersuchung komplizierter Formen der Kunst) eindeutig auf der Notwendigkeit, die Psyche zu studieren, weil der Abstand zwischen den ökonomischen Verhältnissen und der ideologischen Form immer größer wird und die Kunst nicht mehr unmittelbar aus den ökonomischen Verhältnissen erklärt werden kann“ (ebd.).

Von daher, dies die Zwischenbilanz Vygotskijs, habe eine rein soziologische Analyse der Kunst zwangsläufig ihre Grenzen:

„Gegenstand des soziologischen Studiums kann entweder die Ideologie an und für sich oder ihre Abhängigkeit von diesen oder jenen Formen der gesellschaftlichen Entwicklung sein, niemals aber wird die soziologische Untersuchung als solche, ohne Ergänzung durch die psychologische Untersuchung, imstande sein, die nächste Ursache der Ideologie – die Psyche des gesellschaftlichen Menschen – aufzudecken.“ (A.a.O., 14)

Andererseits ergebe sich bei der Berücksichtigung der „besondere(n) Rolle, die der Kunst als ganz besonderer ideologischer Form (zufällt)“, einer Rolle, die ihr daraus erwächst, dass sie „eine ganz besondere psychische Sphäre des gesellschaftlichen Menschen, die Sphäre seines Gefühls nämlich, systematisiert“ (ebd.), eine Reihe von „Schwierigkeiten und Fragen, die die frühere“ (d.h. von idealistischen Prämissen ausgehende) „Methodologie der psychologischen Ästhetik überhaupt nicht gekannt“ habe (a.a.O., 15).

Die „wesentlichste dieser neuen Schwierigkeiten“ betreffe „die Abgrenzung zwischen der Sozial- und der Individualpsychologie beim Studium der Fragen der Kunst“. Hier sei zweifellos eine „grundlegende Revision“ vonnöten, lasse sich doch zeigen, dass „die geläufige Auffassung vom Gegenstand und vom Material der Sozialpsychologie ... von Grund auf falsch“ sei. So habe etwa „die Sozialpsychologie oder Völkerpsychologie, wie sie Wundt verstand, zum Gegenstand ihres Studiums die Sprache, die Mythen, das Brauchtum, die Kunst, die Religionssysteme, die Rechts- und Moralnormen gewählt“. Tatsächlich sei dies alles aber „keine Psychologie mehr“; vielmehr handle es sich dabei um „Ausfällungen oder Kristalle von Ideologie“, während „die Aufgabe der Psychologie“ gerade darin bestehe, „die Lösung selbst, die soziale Psyche selbst zu untersuchen, und nicht die Ideologie“. Anders ausgedrückt:

„Die Sprache, das Brauchtum, die Mythen sind Resultat des Wirkens der sozialen Psyche, nicht ihr Prozeß. Darum ersetzt die Sozialpsychologie, wenn sie sich mit diesen Gegenständen befaßt, die Psychologie durch Ideologie.“ (Ebd.)

4. „Gegenstand der Sozialpsychologie ist die Psyche des Einzelmenschen“

Der entscheidende Grundfehler, der nicht nur von der „bisherigen Sozialpsychologie“ (zu deren Vertretern Vygotskij übrigens auch G. Le Bon und S. Freud rechnet), sondern ebenso auch von der „kollektiven Reflexologie“ (im Sinne V.M. Bechterevs) begangen werde, liege freilich darin, dass man „die soziale Psyche als sekundär“, d.h. „als etwas betrachtet, was aus der individuellen Psyche entsteht“, wobei man von der Voraussetzung ausgehe, „daß es eine besondere individuelle Psyche gebe und aus der Wechselwirkung dieser individuellen Psychologien dann die kollektive, für die jeweiligen Individuen gemeinsame Psychologie (entstehe)“ (Wygotski a.a.O., 15). Nach dieser Auffassung sei also „die Sozialpsychologie“ gewissermaßen die „Psychologie einer Sammelpersönlichkeit, und zwar in der Weise, wie eine Menschenmenge, die sich aus einzelnen Leuten ansammelt, doch auch ihre überpersönliche Psychologie“ besitze (a.a.O., 15 f.). Somit fasse „die nichtmarxistische Sozialpsychologie das Soziale grob empirisch auf, unbedingt als Menge, als Kollektiv, als Beziehung zu anderen Menschen“. Und „als Vereinigung von Menschen“ werde „die Gesellschaft als Zusatzbedingung für die Tätigkeit“ des Einzelnen aufgefasst, wobei man sich „gegen den Gedanken“ sträube, „daß in der intimsten, persönlichsten Bewegung des Denkens, des Gefühls usw. die Psyche der Einzelperson dennoch sozial bedingt ist“ (a.a.O., 16). Insofern es nun aber „keinerlei Schwierigkeiten“ bereite, „zu zeigen, daß die Psyche des Einzelmenschen gerade den Gegenstand der Sozialpsychologie bildet“, erweise sich die häufig geäußerte Ansicht als falsch, wonach „die eigentlich marxistische Psychologie die Sozialpsychologie (sei), die die Genesis der ideologischen Formen mit der speziellen marxistischen Methode untersuche, welche darin bestehe, die Herkunft der besagten Formen in Abhängigkeit vom Studium der Volkswirtschaft zu studieren“, während „die empirische und experimentelle Psychologie“ ebenso wenig „marxistisch werden (könne), wie die Mineralogie, die Physik, die Chemie usw.“ Tatsächlich sei „gerade der umgekehrte Gedanke zutreffend, daß nämlich allein die Individualpsychologie resp. die empirische und experimentelle Psychologie marxistisch werden kann“; denn:

„Eben die Psychologie des Einzelmenschen, das, was er im Kopf hat, ist die Psyche, die die Sozialpsychologie studiert. Eine andere Psyche gibt es nicht. Alles andere ist entweder Metaphysik oder Ideologie.“ (Ebd.)

Zu behaupten, „die Psychologie des Einzelmenschen könne sowenig wie die Mineralogie, die Chemie usw. marxistisch, also eine soziale werden“, heiße daher „den grundlegenden Gedanken von Marx nicht verstehen, der da lautet: ‚Der Mensch ist im wrtlichsten Sinn ein zoon politicon, nicht nur ein geselliges Tier, sondern ein Tier, das nur in der Gesellschaft sich vereinzeln kann.‘“ (Ebd.; zum Zitat im Zitat vgl. MEW 13, 616).

Wenn so, nach allem, die Hinfälligkeit der traditionellen Unterscheidung zwischen Individual- und Sozialpsychologie deutlich wird, dann muss offensichtlich eine andere Unterscheidung getroffen werden – nämlich die zwischen Sozial- und *Kollektivpsychologie*. Grundlage dieser Unterscheidung ist dabei die Einsicht, dass, wenn der „Gegenstand der Sozialpsychologie ... eben die Psyche des Einzelmenschen“ ist, zwangsläufig „der Gegenstand der bisherigen Individualpsychologie mit der Differentialpsychologie zusammenfällt, deren Aufgabe es ist, die individuellen Unterschiede bei den einzelnen Personen zu studieren“ (a.a.O., 19). Denn: Mit der Feststellung, dass „alles in uns sozial“ ist, ist ja keineswegs ausgesagt, „daß ausnahmslos alle psychischen Eigenschaften eines einzelnen Menschen auch allen anderen Mitgliedern der jeweiligen Gruppe eigen sind“. Vielmehr müsse davon ausgegangen werden, dass immer nur „ein bestimmter Teil der persönlichen Psychologie als Eigentum des entsprechenden Kollektivs gelten (darf)“. Und eben „diesen Teil der persönlichen Psychologie, wie er sich kollektiv äußert“, studiere „jeweils die Kollektivpsychologie, wenn sie die Psychologie des Militärs, der Kirche usw. untersucht“, so dass also, dies das Fazit Vygotskijs, „statt der Sozial- und der Individualpsychologie die Sozial- und die Kollektivpsychologie zu unterscheiden (sind)“. (Ebd.)

5. Das Individuum als sozialer Mikrokosmos – Das Wesen der analytischen Methode

Leider ist das, was Vygotskij im ersten Kapitel seiner *Psychologie der Kunst* skizziert hat, von ihm in späteren Arbeiten nicht systematisch ausgeführt worden. Und bereits im 1926/27 verfassten Essay über die historische Bedeutung der zeitgenössischen Krise der Psychologie wird das Thema der inneren Einheit von „Individual-“ und „Sozialpsychologie“ nurmehr eher beiläufig im Rahmen eines allgemeineren Methodenproblems angesprochen – im Rahmen der Grundsatzfrage nämlich, worin „in der Naturwissenschaft und in der kausalen Psychologie“ die „analytische Methode“ bestehe.

Nachdem er anhand des Beispiels der „Untersuchung der Eigenschaften verschiedener Gase“ zunächst klar gestellt hat, dass in der Naturwissenschaft das Grundprinzip der Analyse darin besteht, „eine Erscheinung, den *typischen* Vertreter einer ganzen Reihe, zu untersuchen und daraus Thesen *ber die ganze* Reihe abzuleiten“, so dass wir etwas über die „Eigenschaften aller Gase“ aussagen, „nachdem wir mit einem Gas experimentiert haben“

(ASch Bd. 1, 225), versucht Vygotskij, die „prinzipielle Bedeutung“ dieser Methode „für den Aufbau der gesamten Sozialpsychologie“ folgendermaßen zu verdeutlichen:

„Wenn unsere Marxisten das Hegelsche Prinzip in der marxistischen Methodologie erläutern, sagen sie ganz richtig, daß man jedes Ding als Mikrokosmos betrachten kann, als allgemeines Maß, das die ganze Welt widerspiegelt. Davon ausgehend sagen sie: Ein Ding, einen Gegenstand, eine Erscheinung bis zum Ende, erschöpfend untersuchen heißt, die ganze Welt in all ihren Zusammenhängen erkennen. In diesem Sinne kann man sagen, jeder Mensch ist bis zu einem gewissen Grade das Maß jener Gesellschaft, besser gesagt, jener Klasse, der er angehört, denn in ihm spiegelt sich die ganze Vielfalt der gesellschaftlichen Verhältnisse. Bereits daraus ist ersichtlich, daß die auf dem Wege vom Einzelnen zum Allgemeinen gewonnene Erkenntnis einen Schlüssel zur gesamten Sozialpsychologie darstellt. Wir müssen für die Psychologie das Recht zurückerobern, das Einzelne, das Individuum als sozialen Mikrokosmos zu betrachten, als Typ, als Ausdruck beziehungsweise als Maß der Gesellschaft.“ (A.a.O., 226)

Dabei lässt sich, wiederum im Rückgriff auf das Beispiel der Untersuchung der Gase, in einem nächsten Schritt zeigen, dass in der Naturwissenschaft durch die Methode der Analyse nicht etwa die Methode der *Induktion* negiert wird, „sondern daß gerade durch sie die einmalige Beobachtung möglich wird, die zum allgemeinen Schluß führt“ (a.a.O., 226 f.). Denn, so die den Beweis vorbereitende Frage Vygotskijs, „was gibt uns das Recht, von einem Gas auf alle Gase zu schließen“? Und seine Antwort lautet:

„Offenbar der Umstand, daß wir durch frühere induktive Beobachtungen zu dem Begriff Gas schlechthin gelangt sind und Umfang und Inhalt dieses Begriffes bestimmt haben. Außerdem untersuchen wir das einzelne Gas *nicht an sich*, sondern unter einem besonderen Gesichtspunkt; so untersuchen wir, wie sich in ihm die allgemeinen *Eigenschaften des Gases* realisieren. Speziell diese Möglichkeit, das heißt der Gesichtspunkt, daß im Einzelnen sein Besonderes vom Allgemeinen abgehoben werden kann, verpflichtet uns der Analyse.“ (A.a.O., 227)

Bei alledem, so Vygotskij weiter, gebe es durchaus *verschiedene Spielarten der induktiven Methode*, die man genauer untersuchen müsse, um zu größerer Klarheit über die Methode der Analyse zu gelangen, wie sie in der „kausalen Psychologie“ Anwendung finden sollte. Was ihn selbst betreffe, so habe er etwa in seiner Monographie *Psychologie der Kunst* versucht, „die Gesetze der Psychologie der Kunst aus der *Analyse* einer Fabel, einer Novelle und einer Tragödie abzuleiten“. Dabei sei er (in Anlehnung an ein bekanntes Wort von Marx¹³) „von dem Gedanken ausgegangen, daß die entwickelten Kunstformen den Schlüssel zu den

¹³ Vgl. MEW Bd. 13, 636.

weniger entwickelten liefern, wie die Anatomie des Menschen den Schlüssel zur Anatomie des Affen liefert; daß die Tragödie Shakespeares uns die Rätsel der Kunst der Urgesellschaft lösen hilft und nicht umgekehrt“. (Wygotski a.a.O., 229)¹⁴ Des Weiteren habe er „*von der ganzen Kunst*“ gesprochen, seine „Schlußfolgerungen aber nicht an der Musik, der Malerei usw.“ überprüft.

„Ja, ich überprüfe sie nicht einmal an *allen* beziehungsweise den meisten *Arten* der Literatur; ich nehme *eine* Novelle, *eine* Tragödie. Mit welchem Recht? Ich habe nicht die Fabel, nicht die Tragödie und noch weniger eine *bestimmte* Fabel und eine *bestimmte* Tragödie untersucht. Ich untersuchte in ihnen das, was aller Kunst zugrunde liegt, das Wesen und den Mechanismus der ästhetischen Reaktion. Ich stützte mich auf allgemeine Elemente der Form und des Materials, die jeder Kunst eigen sind. Ich wählte für die Analyse die schwierigsten Fabeln, Novellen und Tragödien aus, solche, an denen die allgemeinen Gesetze besonders sichtbar werden. Ich wählte zum Beispiel Abnorme unter den Tragödien. Die Analyse erfordert, daß man von den konkreten Eigenschaften der Fabel als eines bestimmten Genres abstrahiert und die Kräfte auf das Wesen der ästhetischen Reaktion konzentriert. Deshalb sage ich über die Fabel an sich *nichts*. Und der Untertitel ‚Analyse der ästhetischen Reaktion‘ verweist darauf, daß das Ziel der Untersuchung nicht ist, eine psychologische Lehre von der Kunst in ihrem gesamten Umfang und ihrem umfassenden Inhalt (alle Arten der Kunst, alle ihre Probleme usw.) systematisch darzulegen oder auch nur eine bestimmte Anzahl von Tatsachen induktiv zu untersuchen, sondern vielmehr eine *Analyse der Prozesse im Wesen der Kunst* durchzuführen.“ (A.a.O., 229 f.)¹⁵

Bei alledem bestehe die Ähnlichkeit der analytischen Methode mit einem naturwissenschaftlichen Experiment darin, „daß wir auch hier eine künstliche Kombination von Erscheinungen vor uns haben, in der die Wirkung eines bestimmten Gesetzes in möglichst reiner Form zutage treten soll“, wie das Experiment seinerseits „gleichsam eine Falle für die Natur, eine Analyse in Aktion“ sei. Dabei trete die Ähnlichkeit von Experiment und Analyse besonders deutlich bei der Untersuchung von „künstlichen Konstruktionen“ zutage, die „auf praktische Ziele gerichtet und auf die Wirkung eines bestimmten psychologischen oder physikalischen Gesetzes gegründet“ sind:

¹⁴ N.B.: Dass Wygotskij sich auf diese Weise noch im „Krisen“-Essay auf seine *Psychologie der Kunst* bezieht, kann als ein weiterer Beleg dafür gelten, dass er sie durchaus nicht unter Verschluss halten, sondern publizieren wollte.

¹⁵ Zum besseren Verständnis dieser Ausführungen Wygotskijs vgl. die Kapitel V bis VIII der *Psychologie der Kunst*.

„So verhält es sich mit der Maschine, der Anekdote, der Lyrik, der Mnemonik, dem militärischen Kommando. Wir haben es hier jeweils mit einem praktischen Experiment zu tun. Die Analyse solcher Fälle ist ein Experiment mit fertigen Tatbeständen. [...] Jedes lyrische Gedicht ist ein solches Experiment. Aufgabe der Analyse ist es, das Gesetz zu ergründen, das dem natürlichen Experiment zugrunde liegt. Doch auch dort, wo es die Analyse nicht mit einer Maschine zu tun hat, das heißt, wo es nicht um ein praktisches Experiment geht, sondern um eine beliebige Erscheinung, ist sie im Grunde dem Experiment ähnlich. Man könnte zeigen, in welchem hohem Maße Apparate unsere Untersuchung komplizieren und verfeinern, wie sie uns klüger, scharfsinniger, stärker machen. Dasselbe vollbringt auch die Analyse.“ (*ASch* Bd. 1, 231 f.)

Bereits Marx habe „im Grunde dasselbe“ gesagt, als er im Vorwort zum ersten Band des *Kapitals* die „Abstraktion in ihrer Kraft mit dem Mikroskop und den chemischen Reagenzien in den Naturwissenschaften“ verglich. „Das ganze ‚Kapital‘“, so Vygotskij,

„ist nach diesem methodischen Gedanken aufgebaut. Marx analysiert die ‚Zelle‘ der bürgerlichen Gesellschaft, die Form des Warenwerts, und er zeigt, daß es leichter ist, den entwickelten Körper zu studieren als die Körperzelle. In der ‚Zelle‘ deckt er die Strukturen der ganzen Ordnung und aller ökonomischen Formationen auf. Er sagt: ‚Dem Ungebildeten scheint sich ihre Analyse in bloßen Spitzfindigkeiten herumzutreiben. Es handelt sich dabei in der Tat um Spitzfindigkeiten, aber nur so, wie es sich in der mikrologischen Anatomie darum handelt.‘“ (A.a.O., 232 f.; zum Zitat im Zitat vgl. MEW Bd. 23, 12).

Woraus Vygotskij dann die kühne Behauptung ableitet: „Wer die ‚Zelle‘ der Psychologie, den Mechanismus einer Reaktion, zu enträtseln vermag, der hat den Schlüssel zur gesamten Psychologie gefunden.“ (*ASch* Bd. 1, 233)

6. Psychologie und Marxismus

Dass Vygotskij nicht erst im „Krisen“-Essay, sondern bereits in der *Psychologie der Kunst* ein so großes Gewicht auf Methodenfragen legte, kam nicht von ungefähr. Tatsächlich musste er nämlich schon bei der Ausarbeitung seiner *Pädagogischen Psychologie* zwangsläufig feststellen, dass es, wie er dann im „Krisen“-Essay schreibt, „in keiner einzigen Wissenschaft so viele Schwierigkeiten und unlösbare Widersprüche“ gibt, es „so oft zur Vereinigung von Unvereinbarem“ kommt „wie in der Psychologie“ (*ASch* Bd. 1, 248). Mehr noch:

„Der Gegenstand der Psychologie ist der schwierigste von allen Gegenständen der Welt, er ist am wenigsten der Untersuchung zugänglich. Die Erkenntnismethoden der Psychologie müssen voller raffinierter Kunstgriffe und Vorsichtsmaßregeln sein, um das zu liefern, was man von ihnen erwartet. [...] In keiner einzigen Wissenschaft gibt es eine

solche Fülle verschiedener methodologischer Probleme, so fest geschürzte Knoten, so unlösbare Widersprüche wie in unserer. Deshalb kann man hier keinen Schritt tun, ohne vorher Tausende von Überlegungen angestellt und Vorsichtsmaßregeln getroffen zu haben. So wird vielen bewußt, daß die Krise zur Schaffung einer Methodologie drängt, daß ein Kampf um eine allgemeine Psychologie geführt wird. Wer den Versuch unternimmt, dieses Problem zu überspringen, die Methodologie zu übergehen, um sofort irgendeine psychologische Einzelwissenschaft zu schaffen, der wird unweigerlich über das Pferd hinwegspringen, auf das er sich setzen wollte.“ (A.a.O., 248 f.)

Dabei ergab sich eine besondere Schwierigkeit in diesem „Kampf um eine allgemeine Psychologie“ aus dem Umstand, dass sie, den Anforderungen der neuen Gesellschaftsordnung entsprechend, definitiv eine *Psychologie auf marxistischer Grundlage* sein sollte. Tatsächlich, so Vygotskij, laufe nämlich „das Problem ‚Psychologie und Marxismus‘“ *nicht* „einfach darauf hinaus, daß eine dem Marxismus entsprechende Psychologie geschaffen werden“ müsse, vielmehr sei dieses Problem „viel komplizierter“ (a.a.O., 251). Gewiss, der dialektischen Methode komme in allen wissenschaftlichen Fragen zweifellos die entscheidende Leitfunktion zu, es sei jedoch verkehrt, in der „marxistischen Dialektik“ den Generalnenner für die Lösung jedweder Art von Problemen und damit auch sämtlicher Probleme der Psychologie zu sehen:

„Die dialektische Methode ist durchaus nicht einheitlich – in der Biologie, der Geschichte, der Psychologie. Benötigt wird eine Methodologie, das heißt ein System vermittelnder, konkreter, dem Maßstab der jeweiligen Wissenschaft angemessener Begriffe.“ (A.a.O., 250)

Dementsprechend sei dann auch von jenen Versuchen nichts zu halten, die Grundpositionen einer „marxistischen“ Psychologie „als etwas Fertiges zufälligen psychologischen Äußerungen der Begründer des Marxismus zu entnehmen“; denn, so Vygotskij in Anspielung auf ein bekanntes Hegel-Wort, „eine fertige Formel des Psychischen in fremden Werken finden zu wollen“, sei gleichbedeutend damit, „eine Wissenschaft vor der eigentlichen Wissenschaft zu fordern“. Bei allen Rückgriffen auf die „Klassiker“ (zu denen zum Zeitpunkt der Abfassung des „Krisen“-Essays noch unbestritten G.V. Plechanov zählte, während Bezugnahmen auf V.I. Lenin noch keineswegs üblich, geschweige denn obligatorisch waren) müsse man

„(hinweisen) auf die Verschiedenartigkeit des Materials, das Fragmentarische daran, den Bedeutungswandel eines Satzes außerhalb seines ursprünglichen Kontextes, den polemischen Charakter der meisten Äußerungen, die als Widerlegung eines falschen Gedankens richtig sind, aber leere Allgemeinplätze bleiben, wenn es um die positive

Definition einer Aufgabe geht. Von einer solchen Arbeit ist keinesfalls mehr zu erwarten als eine Anhäufung mehr oder minder zufälliger Zitate und deren talmudistische Deutung. Zitate, auch in die beste Ordnung gebracht, ergeben niemals ein System.“ (A.a.O., 216)

Ein „weiterer formaler Mangel“ dieser Attitüde bestehe darin, „daß bei solchen Untersuchungen zwei Ziele vermengt werden“. Eine Sache sei es, „die marxistische Lehre vom historisch-philosophischen Standpunkt aus zu betrachten“, eine völlig andere, „bestimmte Probleme, die von dem jeweiligen Denker aufgeworfen wurden, an sich zu untersuchen“. (A.a.O., 216 f.) Verflechte man das eine mit dem andern, so verdoppele sich das Übel:

Zum einen wird das betreffende Problem nicht grundsätzlich angegangen, sondern nur in dem Umfang und den Ausschnitten, wie es der jeweilige Autor

„*beiläufig* und in ganz anderem Zusammenhang erwähnt hat; die auf diese Weise verzerrte Fragestellung berührt nur zufällige Seiten, trifft nicht ins Schwarze, erschließt das Problem nicht so, wie es notwendig wäre. Die Angst vor verbalem Widerspruch führt zu einem Wirrwarr von erkenntnistheoretischen und methodologischen Gesichtspunkten usf.“ (A.a.O., 217)

Aber auch das andere Ziel, nämlich das, den Autor zu studieren, wird auf diese Weise verfehlt,

„weil man ihn, ohne dessen gewahr zu werden, modernisiert, in die heutige Diskussion einbezieht und, was das Schlimmste ist, ihn aufs gröbste entstellt, indem man Zitate aus verschiedenen Stellen willkürlich zu einem System zusammenfügt. Wir können dazu sagen: Man sucht erstens *nicht dort, wo man sollte*, zweitens *nicht das, was nottut*, drittens *nicht so, wie man sollte*.“ (Ebd.)

Insofern besteht für Vygotskij „die einzige berechtigte Anwendung des Marxismus auf die Psychologie“ darin,

„eine allgemeine Psychologie zu schaffen – ihre Begriffe werden in unmittelbarer Abhängigkeit von der allgemeinen Dialektik formuliert, denn sie ist die Dialektik der Psychologie; beschreitet man irgendwelche anderen Wege, um den Marxismus auf die Psychologie anzuwenden, wählt man andere, außerhalb dieses Gebiets gelegene Ausgangspunkte, so führt das unweigerlich zu scholastischen, verbalen Konstruktionen ... es führt zu einer nur terminologischen Revolution, kurz, zu einer groben Entstellung sowohl des Marxismus als auch der Psychologie“ (a.a.O., 251).

Sicher: Auch „die Psychologie braucht ihr ‚Kapital‘, ihre Begriffe der Klasse, der Basis, des Werts usw., in denen sie ihren Gegenstand zum Ausdruck bringen kann“ (a.a.O., 252), dazu müsse man aber „zunächst eine Theorie des psychologischen Materialismus schaffen; Lehrbücher einer dialektischen Psychologie“ könne man „noch nicht schreiben“ (a.a.O., 253).

Bei alledem komme es darauf an, „an der ganzen Methode von Marx [zu] lernen, wie man eine Wissenschaft aufbaut, wie man an die Untersuchung des Psychischen herangeht“:

„Nicht zufällige Äußerungen brauchen wir, sondern eine Methode, nicht den dialektischen, sondern den historischen Materialismus. Das ‚Kapital‘ muß uns vieles lehren – sowohl deshalb, weil eine tatsächliche Sozialpsychologie *nach* dem ‚Kapital‘ beginnt, als auch deshalb, weil die Psychologie von heute eine Psychologie *vor* dem ‚Kapital‘ ist.“ (A.a.O., 254 f.; Einfüg. in eckig. Klammern P.K.)

Von daher wäre es auch verfrüht, darüber zu spekulieren, wie die „Psychologie von morgen“, d.h. die „Psychologie *nach* dem ‚Kapital‘“ am Ende aussehen wird – und dies umso mehr als ihre Ausarbeitung weder das Werk eines einzelnen Forschers sein kann noch „von *einer* Schule zu bewältigen“ ist, sondern „viele Generationen von Psychologen sich darum bemühen“ werden (a.a.O., 276; Hervorh. P.K.). Insofern ist es für Vygotskij auch müßig, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, mit welchen spezifizierenden *Beiwörtern* („materialistisch“, „objektiv“, „marxistisch“, „dialektisch“) diese „erst zu schaffende“ Psychologie eventuell belegt werden sollte, da es letztlich nur darum gehe, „die Wissenschaft von der Nichtwissenschaft, die Psychologie von der Nichtpsychologie“ abzugrenzen (ebd.).

„Die Psychologie wird ihre Koryphäen haben und ihre gewöhnlichen Forscher. Das jedoch, was aus der gemeinsamen Arbeit der Generationen, der Koryphäen wie der einfachen, nicht herausragenden Wissenschaftler, hervorgehen wird, wird die Psychologie sein. Mit diesem Namen wird unsere Wissenschaft in eine neue Gesellschaft eingehen, an deren Schwelle sie Gestalt zu gewinnen beginnt. Unsere Wissenschaft konnte und kann sich nicht in der alten Gesellschaft entwickeln. Zur Wahrheit über die Persönlichkeit zu gelangen und die Persönlichkeit zu beherrschen ist nicht möglich, solange die Menschheit nicht die Wahrheit über die Gesellschaft kennt und die Gesellschaft nicht beherrscht. In der neuen Gesellschaft wird unsere Wissenschaft im Mittelpunkt des Lebens stehen. Der ‚Sprung der Menschheit aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit‘¹⁶ wirft zwangsläufig das Problem auf, wie wir unser eigenes Wesen beherrschen, wie wir es uns unterordnen. In diesem Sinne hat Pawlow recht, wenn er unsere Wissenschaft als letzte Wissenschaft vom Menschen selbst bezeichnet. Sie wird wirklich die letzte

¹⁶ Vgl. zu diesem Topos die einschlägige längere Passage im dritten, dem Sozialismus gewidmeten, Abschnitt des *Anti-Dühring* (MEW Bd. 20, 264) sowie die Parallelstelle hierzu im dritten Band des *Kapitals* (MEW Bd. 25, 828).

Wissenschaft in der historischen Periode der Menschheit beziehungsweise der Vorgeschichte der Menschheit sein. Die neue Gesellschaft wird den neuen Menschen schaffen. Spricht man vom Umschmelzen des Menschen als einem außer Zweifel stehenden Charakteristikum der neuen Menschheit sowie davon, einen neuen biologischen Typus künstlich zu schaffen, so wird das die einzige und erste Art in der Biologie sein, die sich selbst erschuf. In der Gesellschaft der Zukunft wird die Psychologie wirklich eine Wissenschaft vom neuen Menschen sein. Ohne das wäre die Perspektive des Marxismus sowie der Geschichte der Wissenschaft nicht vollständig. Aber auch diese Wissenschaft vom neuen Menschen wird weiterhin Psychologie sein; gegenwärtig halten wir erst einen Faden von ihr in der Hand. Es hat nichts zu sagen, daß diese Psychologie der heutigen so wenig ähnlich sein wird wie, nach den Worten Spinozas, ‚das Sternbild Hund und das bellende Tier Hund einander gleichen‘.“ (ASch Bd. 1, 276 f. – zum Zitat im Zitat vgl. Spinoza 1975, 49)

7. Das Prinzip der Wechselbeziehung von Praxis und Philosophie und die Perspektiven der angewandten Psychologie

Dieses programmatische Schlusswort des „Krisen“-Essays war in der Tat Zukunftsmusik. Wie weit nämlich zu dem Zeitpunkt, als Vygotskij seine Vision über die „zu schaffende Psychologie“ formulierte, die reale sowjetische Psychologie von dem hier entworfenen Idealbild entfernt war, geht aus einem Artikel hervor, den K.N. Kornilov 1927 in der Zeitschrift *Pod znamenem marksizma* („Unter dem Banner des Marxismus“) veröffentlichte und in dem er mit Blick auf den Zustand der sowjetischen Psychologie feststellte:

„Eine solche Fülle an der gesellschaftlichen Praxis offerierten Ideen, oft widersprüchlicher, vielleicht auch fehlerhafter, ja sogar gar nicht nötiger, konnten wir in der Geschichte der russischen Psychologie noch nie beobachten.“ (Kornilov 1927, 215; zit. nach Budilowa 1975, 20)

Auch von einer „gemeinsamen Arbeit der Koryphäen“ konnte Kornilov nicht berichten – im Gegenteil:

„*Bechterew* erkennt überhaupt keine Psychologie an und hält *Kornilow* Subjektivismus vor; *Kornilow* beschuldigt *Pawlow* und *Bechterew* des mechanischen Materialismus; *Tschelpanow* hält *Kornilow* Unkenntnis des Marxismus vor; *Frankfurt* ertappt die Reflexologen beim Eklektizismus, *Tschelpanow* hingegen bei der Entstellung des Marxismus; *Tschelpanow* seinerseits bleibt nichts schuldig und bezichtigt *Frankfurt* des

Jentschmenismus; *Struminski* wirft allen Moskauer marxistischen Psychologen Subjektivismus vor ...“ (Kornilov a.a.O., 209 f.; zitiert nach Budilowa ebd.)¹⁷

Freilich rechnete Vygotskij auch gar nicht damit, dass sich die „Psychologie der Zukunft“ als „Wissenschaft vom neuen Menschen“ im rein akademischen Diskurs, im Meinungsstreit der „Koryphäen“, herausbilden würde. Vielmehr hatte er bereits an früherer Stelle des „Krisen“-Essays unmissverständlich zum Ausdruck gebracht, worin er die wirkliche Lösung der Probleme sah: nämlich in der Weiterentwicklung der praktisch orientierten und dabei in methodologischer Hinsicht auf das höchste Niveau gebrachten *angewandten Psychologie* oder „Psychotechnik“, als einer Psychologie, „die sich berufen fühlt, die Richtigkeit ihrer Gedanken durch die Praxis zu bestätigen, die nicht nur danach strebt, das Psychische zu erklären, sondern vor allem es zu verstehen und zu beherrschen“ (*ASch* Bd. 1, 202).

Zwar betrachte die „akademische Psychologie“ die „angewandte“ immer noch „etwas verächtlich als halbexakte Wissenschaft“, und in der Tat sei „nicht alles auf diesem Gebiet der Psychologie“ so, „wie es sein sollte“, gleichwohl bestehe „selbst für den Beobachter von höchster Warte, für den Methodologen, kein Zweifel, daß die angewandte Psychologie gegenwärtig die führende Rolle in der Entwicklung unserer Wissenschaft spielt“. Mehr noch:

„Sie enthält alles Progressive, Gesunde, das es in der Psychologie gibt, den Keim des Künftigen. [...] Hier (über die Psychotechnik, die Psychiatrie, die Kinderpsychologie, die Kriminalpsychologie) bekommt es die Psychologie *erstmalig* mit einer hochorganisierten Praxis zu tun – mit Industrie, Erziehung, Politik, Militärwesen. Diese Berührungen mit der Praxis zwingen die Psychologie, ihre Prinzipien so zu ändern, daß sie der strengen Prüfung durch die Praxis standhalten. Die Praxis verlangt, daß die in Jahrhunderten gesammelten praktischen psychologischen Erfahrungen und Fertigkeiten aufgenommen und in die Wissenschaft eingebracht werden, denn Kirche und Militärwesen, Politik und Industrie haben, soweit sie das Psychische bewußt organisierten und lenkten, eine zwar nicht wissenschaftlich geordnete, aber sehr umfangreiche psychologische Erfahrung zur Grundlage.“ (A.a.O., 201)

Wenn es bei alledem dennoch mit der „Psychotechnik“ noch nicht zum Besten stehe, dann deshalb, weil sie ihre eigene Methodologie noch nicht konsequent genug ausgearbeitet habe. Dabei verlange, so Vygotskij, „so seltsam und paradox es auf den ersten Blick erscheinen mag, aber gerade die Praxis als konstruktives Prinzip der Wissenschaft nach einer Philosophie, das heißt nach einer Methodologie der Wissenschaft“ (a.a.O., 202). Genauer

¹⁷ Mit „Jentschmenismus“ ist eine von E.S. Enčmen (1891-?) propagierte Theorie gemeint, „welche die Soziologie biologisierte und die Psychologie ablehnte“ (Budilowa ebd., Fußn. 2) – zu näheren Informationen vgl. *Große Sowjetenzyklopädie* Bd. 24 (1932), 524-525 (russ.).

gesagt, der „Stein, den die Bauleute verworfen“ haben und der „zum Eckstein“ werden müsse, sei „das Prinzip der Wechselbeziehung von Praxis und Philosophie“, darin liege „die ganze Bedeutung der Krise“ (a.a.O., 203)¹⁸. Mag daher „der praktische und theoretische Wert der Meßskala von Binet oder anderer psychotechnischer Versuche“ auch „augenfällig nichtig“ sein, „als Idee, als methodologisches Prinzip, als Aufgabe, als Perspektive ist das grandios“ (ebd.).

Von daher ist Vygotskij mit Blick auf die Zukunft der Psychologie allen Einschränkungen und Einwänden zum Trotz durchaus optimistisch:

„Solche hohen Anforderungen an die Wissenschaft, wie sie sich aus einer in höchstem Grade ernsthaften Praxis ergeben, werden die Psychologie mit neuem Leben erfüllen. Industrie und Militärwesen, Erziehung und Therapie beleben und reformieren die Wissenschaft. [...] Nicht Shakespeare in Begriffen, wie für Dilthey, ist das Ziel einer solchen Psychologie, sondern *die Psychotechnik – in einem Wort*, das heißt eine wissenschaftliche Theorie, mit der das Psychische bezwungen und beherrscht werden könnte, das Verhalten sich künstlich steuern ließe.“ (A.a.O., 204)

8. Die „Technologie der Psyche“ und die Vision von der „Umschmelzung des Menschen“

Dabei hatte Vygotskij den Gedanken, die angewandte Psychologie sei ihrem Wesen nach eine *Technologie des Psychischen* nicht etwa erst im Rahmen seines „Krisen“-Essays entwickelt, sondern dieser Gedanke findet sich bereits in verklausulierter Form im letzten, „Die Kunst und das Leben“ überschriebenen Kapitel der *Psychologie der Kunst*. Hier heißt es zunächst:

„Die wesentlichste Besonderheit des Menschen im Gegensatz zum Tier besteht darin, daß er sowohl den Apparat der Technik als auch den Apparat der wissenschaftlichen Erkenntnis, die gleichsam zu Werkzeugen der Gesellschaft werden, hervorbringt und von seinem Körper trennt. Genauso ist auch die Kunst eine gesellschaftliche Technik des Gefühls, ein Werkzeug der Gesellschaft, vermittels dessen sie die intimsten und persönlichsten Seiten unseres Wesens in den Umkreis des sozialen Lebens einbezieht. Man sollte besser sagen, daß das Gefühl nicht sozial wird, sondern im Gegenteil, es wird persönlich, wenn jeder von uns das Kunstwerk erlebt, und es wird persönlich, ohne dabei aufzuhören, sozial zu bleiben.“ (zit. nach Wygotski 1976, 295)

Und ganz am Ende lesen wir, „die psychologische Forschung“ zeige,

„daß die Kunst der wichtigste Knotenpunkt aller biologischen und sozialen Prozesse der Persönlichkeit in der Gesellschaft, daß sie ein Verfahren ist, den Menschen in den kritischsten und schwierigsten Minuten seines Lebens mit der Welt ins Gleichgewicht zu

¹⁸ Vygotskij spielt hier auf Psalm 118, Vers 22 an.

setzen. [...] Da im Plan der Zukunft ja zweifellos nicht nur die Um- und Neugestaltung der ganzen Menschheit, nicht nur die Beherrschung der sozialen und wirtschaftlichen Prozesse, sondern auch die ‚Umschmelzung des Menschen‘ enthalten ist, wird sich mit Sicherheit auch die Rolle der Kunst verändern. Man vermag sich nicht vorzustellen, zu welcher Rolle die Kunst bei dieser Umschmelzung des Menschen berufen sein wird, welche in unserem Organismus schlummernden Kräfte sie zur Formung des neuen Menschen aufbieten wird. Es besteht nur gar kein Zweifel, daß die Kunst in diesem Prozeß ein ganz gewichtiges und entscheidendes Wort sprechen wird. Ohne neue Kunst wird es auch keinen neuen Menschen geben.“ (A.a.O., 309)

Insofern fällt also, gewissermaßen rückwirkend, für Vygotskij auch die Kunstpsychologie letztlich in die Domäne der „Psychotechnik“.

Dabei lässt er sowohl im Schlusskapitel der *Psychologie der Kunst* als auch in der Schlusspassage des „Krisen“-Essays nicht den mindesten Zweifel daran, welcher hohen Stellenwert er einer als „Technologie der Psyche“ verstandenen angewandten Psychologie (bzw. der in demselben Sinne verstandenen Kunst)¹⁹ bei der Verwirklichung der Ziele der neuen Gesellschaft zumisst, wobei hinsichtlich dieser Ziele selbst für ihn offenbar bestimmte Vorstellungen richtungweisend sind, wie sie niemand Geringerer als Leo Trockij²⁰ in einem Kapitel seinem Ende 1923 erschienenen Sammelwerk *Literatur und Revolution* propagiert hatte, in welchem Zusammenhang auch der Topos „Umschmelzung des Menschen“ geprägt wurde²¹. Wenn freilich dieser Bezug in den zitierten Passagen des „Krisen“-Essays und der *Psychologie der Kunst* nicht ohne weiteres (d.h. ohne genaue Kenntnis des Trockij-Buches) erkennbar ist, dann deshalb, weil der Name des später zum „Staatsfeind Nr. 1“ deklarierten

¹⁹ Tatsächlich plädiert er bereits im Vorwort der *Psychologie der Kunst* dafür, „die Kunst als soziale Gefühlstechnik anzuerkennen“ (a.a.O., 7).

²⁰ Trockij (Trotzki), Leo Davidovič (1879-1940) – zunächst menschewistischer, dann bolschewistischer Politiker. 1897 beteiligt an der Gründung des Südrussischen Arbeiterbundes, 1898 verhaftet und 1899 nach Sibirien verbannt, 1902 glückt die Flucht in das Ausland. 1905 Teilnehmer an der ersten russischen Revolution und einer der Führer des Petersburger Rats. Seit 1907 Arbeit als Journalist in Wien, Prag, Zürich und in den USA. 1917 Rückkehr nach Russland und Anschluss an die Bolschewiki, Vorsitzender des Militärrevolutionären Komitees und neben V.I. Lenin Führer der Oktoberrevolution. Im November 1917 zum Volkskommissar für Äußeres ernannt, Leiter der sowjetischen Delegation bei den Friedensverhandlungen von Brest-Litovsk. Im März 1918 zum Volkskommissar für Verteidigung ernannt, im Bürgerkrieg (1920) Gründung und Aufbau der Roten Armee. 1924 nach dem Tode Lenins Kampf gegen Stalin um die Führung der Partei, 1925 aus der Regierung entlassen. 1927 Verlust aller Parteifunktionen und Ausschluss aus der Partei, 1928 nach Kasachstan verbannt und 1929 aus der UdSSR ausgewiesen. Danach publizistische und politische Arbeit in verschiedenen Staaten, zuletzt in Mexiko; daselbst 1940 ermordet.

²¹ Bemerkenswerterweise taucht dieser Topos gar nicht im Text selbst auf, sondern erscheint nur in der Vorabgliederung des „Die Kunst der Revolution und die sozialistische Kunst“ überschriebenen Kapitels (vgl. Trockij 1923, 169 bzw. Trotzki 1972, 190).

Revolutionsführers, der ja bis Januar 1925 immerhin noch Regierungsmitglied war, nachträglich aus den betreffenden Passagen getilgt worden ist, und zwar entweder von Vygotskij selbst oder beim „Umherirren“ seiner Manuskripte „durch die Redaktionen“ (vgl. Iwanow 1988, 680).

Dass eine solche nachträgliche „Korrektur“ tatsächlich stattgefunden hat, dürfte umso weniger strittig sein, als Vygotskijs Anschluss an die Auffassungen Trockijs im Schlusskapitel der *Pädagogischen Psychologie* (das in seiner Programmatik den Schlusskapiteln des „Krisen“-Essays und der *Psychologie der Kunst* direkt äquivalent ist) noch völlig offen zutage tritt. Eingangs des letzten, „Das Leben als Schöpfung“ überschriebenen Unterkapitels heißt es hier nämlich:

„In dem Ausmaß, in dem der pädagogische Prozess selbst im Lichte wissenschaftlicher Erkenntnis umgestaltet wird, hat sich auch die ganze Idee der Grundlage und Natur der Erziehung verändert. Vor allem hat sich der Erziehungsbegriff selbst erweitert. Es geht nicht nur einfach um die Erziehung, sondern, *in den Worten Trockijs*, um die ‚Umschmelzung des Menschen‘.“ (zit. nach Vygotsky 1997, 347; Übers. u. Hervorh. P.K.)

Ein Gedanke, den Vygotskij dreieinhalb Seiten später mit folgendem langen Trockij-Zitat erläutert, das dann auch den Abschluss des gesamten Buches bildet:

„Neben der Technik wird die Pädagogik – im breitesten Sinn der psychophysischen Formung neuer Generationen – zur Beherrscherin der öffentlichen Meinung werden. Die pädagogischen Systeme werden mächtige ‚Parteien‘ um sich scharen. Die sozialerzieherischen Experimente und der Wettbewerb verschiedener Methoden werden eine Entfaltung erfahren, von der man heute noch nicht einmal träumen kann. [...] Der Mensch wird endlich daran gehen, sich selbst zu harmonisieren. Er wird es sich zur Aufgabe machen, der Bewegung seiner eigenen Organe – bei der Arbeit, beim Gehen oder im Spiel – höchste Klarheit, Zweckmäßigkeit, Wirtschaftlichkeit und damit Schönheit zu verleihen. Er wird den Willen verspüren, die halbbewußten und später auch die unterbewußten Prozesse im eigenen Organismus: Atmung, Blutkreislauf, Verdauung und Befruchtung zu meistern, und wird sie in den erforderlichen Grenzen der Kontrolle durch Vernunft und Willen unterwerfen. [...] Das Menschengeschlecht, der erstarrte Homo sapiens, wird erneut radikal umgearbeitet und – unter seinen eigenen Händen – zum Objekt kompliziertester Methoden der künstlichen Auslese und des psychophysischen Trainings werden. Das liegt vollkommen auf der Linie seiner Entwicklung. Der Mensch hat zuerst die dunklen Elementargewalten aus der Produktion und der Ideologie vertrieben, indem er die barbarische Routine durch wissenschaftliche Technik und die Religion – durch Wissenschaft verdrängte. Dann hat er das Unbewußte aus der Politik vertrieben, indem er die Monarchie und die Stände durch die Demokratie und durch den rationalistischen Parlamentarismus und schließlich durch die kristallklare Sowjetdiktatur

ersetzte. Am schlimmsten hat sich die blinde Naturgewalt in den Wirtschaftsbeziehungen festgesetzt – aber auch von dort vertreibt sie der Mensch durch die sozialistische Organisation der Wirtschaft.[...] Im tiefsten und finstersten Winkel des Unbewußten, Elementaren und Untergründigen hat sich die Natur des Menschen selbst verborgen. Ist es denn nicht klar, daß die größten Anstrengungen des forschenden Gedankens und der schöpferischen Initiative darauf gerichtet sein werden? Das Menschengeschlecht wird doch nicht darum aufhören, vor Gott, den Kaisern und dem Kapital auf allen vieren zu kriechen, um vor den finsternen Vererbungsgesetzen und dem Gesetz der blinden Geschlechtsauslese demütig zu kapitulieren! Der befreite Mensch wird ein größeres Gleichgewicht in der Arbeit seiner Organe erreichen wollen, eine gleichmäßigere Entwicklung und Abnutzung seiner Gewebe, um schon allein dadurch die Angst vor dem Tode in die Grenzen einer zweckmäßigen Reaktion des Organismus auf Gefahren zu verweisen, weil es gar keinen Zweifel geben kann, daß gerade die äußerste Disharmonie des Menschen – die anatomische wie die physiologische –, die außerordentliche Unausgeglichenheit der Entwicklung und Abnutzung der Organe und Gewebe dem Lebensinstinkt eine verklemmte, krankhafte und hysterische Form der Angst vor dem Tode verleiht, die den Verstand trübt und den dummen und erniedrigenden Phantasien von einem Leben nach dem Tode Nahrung gibt. Der Mensch wird sich zum Ziel setzen, seiner eigenen Gefühle Herr zu werden, seine Instinkte auf die Höhe des Bewußtseins zu heben, sie durchsichtig klar zu machen, mit seinem Willen bis in die letzten Tiefen seines Unbewußten vorzudringen und sich so auf eine Stufe zu erheben – einen höheren gesellschaftlich-biologischen Typus, und wenn man will – den Übermenschen zu schaffen.“ (zit. nach Trotskij 1972, 211 ff.; die eckig. Klammern markieren von Vygotskij in seinem Zitat nicht kenntlich gemachte Auslassungen [vgl. Vygotsky 1997, 350 f.]

Tatsächlich also genau derselbe Grundgedanke von der „Umschmelzung des Menschen“ zu einem „neuen“, „höheren“ Typus, wie wir ihn dann in den Schlusspassagen der *Psychologie der Kunst* und des „Krisen“-Essays antreffen – lediglich mit dem Unterschied, dass dieser Gedanke in der *Pädagogischen Psychologie* noch in allen Details ausgeführt wird und zweifelsfrei als Trotskij-Zitat ausgewiesen ist²².

²² In der englischen Übersetzung der *Pädagogischen Psychologie* sind die das Zitat abschließenden Anführungszeichen fälschlich bereits nach dem zweiten Satz eingefügt worden, so dass der Eindruck entstehen muss, die gesamte Schlusspassage von „Der Mensch wird endlich daran gehen ...“ bis „... einen ‚höheren‘ gesellschaftlich-biologischen Typus zu schaffen, einen, wenn man will, Übermenschen“ sei ‚Originalton Vygotskij‘ (vgl. Vygotsky 1997, 350 f.). Freilich steht im russischen Original von 1926 das Ausführungszeichen auch nicht ganz am Ende, sondern ist unverständlicherweise nach dem ersten Wort der vorletzten Zeile eingefügt (vgl. Vygotskij 1926, 348), so dass man bei Unkenntnis der Schrift Trotskijs den Eindruck gewinnen kann, zumindest der „Übermensch“ (der in der englischen Übersetzung der betreffenden Passage ebenso wie im russischen Original buchstäblich das letzte Wort ist) gehe auf das Konto Vygotskijs.

9. „Trotzkismus“ vs. „Leninismus“: die Macht- und Richtungskämpfe in der Sowjetunion in den Jahren 1924 bis 1927

Dabei ist der Versuch Vygotskijs, in der *Psychologie der Kunst* und im „Krisen“-Essay die Nähe der eigenen Auffassungen zu denen Trockijis zumindest soweit zu kaschieren, dass sie nicht unmittelbar ins Auge springt, nur allzu verständlich. Man braucht sich nur zu vergegenwärtigen, dass seine Bemühungen um eine Publikation der *Psychologie der Kunst* sowie die Abfassung des „Krisen“-Essays in eine Zeit fielen, die durch scharfe Richtungs- und Machtkämpfe innerhalb der Führungsgremien der KPR(B)²³ gekennzeichnet war – Richtungs- und Machtkämpfe, die nach dem Tode V.I. Lenins (Januar 1924) ausbrachen und ihren vorläufigen Abschluss im November 1927 mit dem Ausschluss Trockijis und G.E. Zinov’evs²⁴ aus der Partei fanden.

Dabei genügt es, um uns über den Ablauf der diesbezüglichen Ereignisse zu informieren, eine ‚unverdächtige‘ und jedermann zugängliche Quelle zu Rate zu ziehen, nämlich das X. und XI. Kapitel der „Geschichte der KPdSU“ von 1960 (die sogenannte „Chruščev-Version“)²⁵.

Dort können wir lesen, dass Trockij „im Herbst 1924 der Partei eine neue Diskussion auf(zwang)“, weil er einen „Die Lehren des Oktober“ betitelten Artikel veröffentlichte, „worin er die Geschichte der Partei verfälschte und Lenin und den Leninismus verleumdete“, indem er die Sache so darstellte, „als sei der Bolschewismus erst seit 1917 eine ausgeprägte Strömung geworden, erst nachdem er angeblich die trotzkistische Idee von der ‚permanenten Revolution‘ übernommen habe“ (*Geschichte der KPdSU*, a.a.O., 482). Da Trockij „vor allem die weltanschaulichen Grundlagen der Partei, den Leninismus“, angegriffen habe, seien „das ZK der Partei und die Parteifunktionäre gezwungen“ gewesen, „ihre schöpferische Aufbauarbeit zu unterbrechen, um in der Presse und in den Parteiversammlungen gegen Trotzki aufzutreten“ (vgl. a.a.O., 482 f.). Indes: Trockij wurde „von seinen Anhängern

²³ KPR(B) = Kommunistische Partei Russlands (Bolschewiki); ab Dezember 1925 (XIV. Parteitag) Kommunistische Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) = KPdSU(B).

²⁴ Zinov’ev (Sinowjew), Grigorij Evseevič (1883-1936) – bolschewistischer Politiker. Seit 1901 Mitglied der SDAPR, ab 1903 Bolschewik und enger Mitarbeiter V.I. Lenins, seit 1907 Mitglied des Zentralkomitees der SDAPR (der späteren KPR(B)). 1908 Verhaftung und Emigration. 1917 Vorsitzender des Petrograder Sowjets, seit 1919 Mitglied des Politbüros der KPR(B). Nach dem Tode Lenins (1924) zunächst Zusammenschluss mit J.V. Stalin und L.B. Kamenev zur „Trojka“ (gegen L. Trockij), ab 1925 Opposition gegen Stalin und Bildung der „Vereinigten Opposition“ gemeinsam mit Kamenev und Trockij (1926). 1927 Verlust aller Parteifunktionen und Ausschluss aus der Partei, 1935 Verurteilung zu 10 Jahren Gefängnis, 1936 im ersten Moskauer Schauprozess zum Tode verurteilt und erschossen.

²⁵ Ponomarjow, B.N. et al. (1960): Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Berlin (DDR) (russ. Originalausg. Moskau 1959).

verteidigt“, und es begann „eine allgemeine Diskussion“, in der „die Arbeiten J.W. Stalins ‚Trotzkismus oder Leninismus?‘ und ‚Die Oktoberrevolution und die Taktik der russischen Kommunisten‘ eine bedeutende Rolle“ spielten: „In diesen Arbeiten verteidigte J.W. Stalin den Leninismus und die Leninsche Theorie der proletarischen Revolution und enthüllte das ganze antimarxistische Wesen der trotzkistischen Theorie der ‚permanenten Revolution‘.“ (A.a.O., 483)

Im Januar 1925 erörterte dann ein vereinigt Plenum des ZK und der ZKK²⁶ der KPR(B) die Handlungsweise Trockijis:

„Es verwarnte ihn kategorisch und verlangte, daß er sich nicht nur in Worten, sondern in der Praxis der Parteidisziplin unterwerfe und widerspruchslos auf jeden Kampf gegen die Ideen des Leninismus verzichte. Das Plenum enthob Trotzki seines Postens im Revolutionären Kriegsrat der UdSSR. An seiner Stelle wurde der treue Anhänger Lenins M.W. Frunse zum Vorsitzenden des Revolutionären Kriegsrates der UdSSR ernannt. Das Plenum beschloß, die Diskussion als abgeschlossen zu betrachten, in der Parteipropaganda aber die Entlarvung des antibolschewistischen, kleinbürgerlichen Charakters des Trotzkismus, angefangen vom Jahre 1903 bis zur Herausgabe der Schrift ‚Die Lehren des Oktober‘, fortzusetzen.“ (A.a.O., 483)

Ein weiteres Skandalon war die Behauptung der Trotzkisten, „daß man ohne die staatliche Unterstützung des siegreichen westeuropäischen Proletariats den Sozialismus in Sowjetrußland nicht aufbauen könne“ (a.a.O., 485). Gegenüber „dieser Propaganda der Trotzkisten“ erklärte dann die XIV. Parteikonferenz (April 1925) mit Nachdruck, „daß ‚die Partei des Proletariats all ihre Anstrengungen darauf konzentrieren muß, die sozialistische Gesellschaft aufzubauen, in der festen Überzeugung, daß dieser Aufbau siegreich sein kann und ohne Zweifel siegreich sein wird, wenn es gelingt, das Land gegen jegliche Restaurationsversuche zu verteidigen““ (ebd.). Die diesbezüglichen

„Beschlüsse der XIV. Konferenz über die Möglichkeit des Aufbaus des Sozialismus in der UdSSR wurden für jedes Parteimitglied zum *Parteigesetz*. In ihnen war das Wesen der Leninschen Theorie von der Möglichkeit des Sieges des Sozialismus zunächst in einem einzelnen Lande, das Wesen des Leninschen Planes des sozialistischen Aufbaus in der Sowjetunion klar ausgeprägt.“ (Ebd.)

Der XIV. Parteitag, der vom 18. bis 31. Dezember 1925 stattfand, „billigte die politische und organisatorische Linie des ZK, die einen allgemeinen Aufschwung der Volkswirtschaft bewirkt, sie an das Vorkriegsniveau herangebracht und die Positionen des Sozialismus

²⁶ ZKK = Zentrale Kontrollkommission.

gestärkt hatte“ (a.a.O., 488). Weiterhin wurde festgestellt, dass „die wichtigen und schwierigen Aufgaben, die sich im Zusammenhang mit der Industrialisierung des Landes für die Partei ergaben, nur bei absoluter Einheit des Willens und fester Geschlossenheit der Partei gelöst werden“ konnten. Der Parteitag „beauftragte“ daher „das ZK, ‚einen entschlossenen Kampf gegen jegliche Versuche zu führen, die Einheit der Partei zu untergraben, ganz gleich, von wo sie ausgehen und von wem immer sie unternommen werden‘“ – eine Direktive, die „unter anderem dadurch bedingt“ war, „daß sich zur Zeit des XIV. Parteitages eine sogenannte ‚neue Opposition‘ formiert hatte, die von Sinowjew und Kamenew²⁷ – Mitgliedern des Politbüros des ZK – geführt wurde“ (a.a.O., 489). Dabei war diese Formierung einer „neuen Opposition“ insofern besonders brisant, als Sinov’ev und Kamenew zunächst mit Stalin gemeinsame Sache gemacht hatten und „gegen den Trotzismus aufgetreten, jetzt aber, nach der XIV. Konferenz der KPR(B), selber auf trotzkistische Positionen“ übergegangen waren. Während sie nämlich noch „auf der XIV. Parteikonferenz für die Resolution über den Kurs der Partei auf den vollständigen Aufbau der sozialistischen Gesellschaft in der UdSSR gestimmt“ hatten, begannen sie „bald nach der Konferenz zu behaupten, ohne die sozialistische Revolution im Westen könne der Sozialismus in der UdSSR nicht errichtet werden“. (A.a.O., 489 f.) Genauer:

„Die ‚neue Opposition‘ leugnete die Möglichkeit des Aufbaus des Sozialismus in der UdSSR und wandte sich gegen den Kurs der Partei auf die Industrialisierung des Landes. Sie behauptete, die staatliche Industrie der Sowjetunion sei keine sozialistische, sondern eine staatskapitalistische Industrie und die NÖP²⁸ stelle nur einen Rückzug, nämlich den Rückzug zum Kapitalismus, dar.“ (A.a.O., 490)

Der Hauptvorwurf jedoch gegen die „neuen Oppositionellen“, die „sich auf der Plattform des Trotzismus zusammengefunden“ hatten, bestand darin, dass sie „die Rolle der Partei als der führenden Kraft in der Revolution und beim sozialistischen Aufbau herab(setzten) und verzerrten“ und „für die Bildung von Fraktionen in der Partei ein(traten)“, womit sie „im Grunde genommen die Partei zersetzen und zerstören“ wollten. Schon allein deshalb „mußte

²⁷ Kamenev (Kamenew), Lev Borisovič (1883-1936) – bolschewistischer Politiker. Seit 1901 Mitglied der SDAPR und Vertrauter V.I. Lenins. 1913/14 Redakteur der *Pravda* („Die Wahrheit“), 1917-1927 Mitglied des Zentralkomitees der SDAPR (1918 umbenannt in KPR(B) = Kommunistische Partei Russlands (Bolschewiki)), 1918-1926 Vorsitzender des Moskauer Sowjets. Nach dem Tode Lenins (1924) zunächst Zusammenschluss mit J.V. Stalin und G.E. Zinov’ev zur „Trojka“ (gegen L. Trockij), danach in der „Vereinigten Opposition“ gemeinsam mit Zinov’ev und Trockij gegen Stalin. 1926/27 Verlust aller Partei- und Regierungsämter, 1936 im ersten Moskauer Schauprozess zum Tode verurteilt und erschossen.

²⁸ NÖP = Neue Ökonomische Politik

der Trotzismus vor den Massen entlarvt und als Spielart des Menschewismus endgültig zerschlagen werden“. (A.a.O., 491)

In diesem Zusammenhang gewann dann ein weiteres Buch Stalins, das im Januar 1926 erschien, weitreichende und über Jahrzehnte andauernde Bedeutung: *Zu den Fragen des Leninismus*²⁹:

„Stalin verteidigte mit ihm den Leninismus gegen die Versuche der ‚neuen Opposition‘, den Leninismus zugunsten des Trotzismus zu verzerren. Einen solchen Versuch hatte insbesondere Sinowjew gemacht, der ein antileninistisches Buch ‚Der Leninismus‘ veröffentlichte, in dem er den Leninismus durch den Trotzismus ersetzte. J.W. Stalin brandmarkte die Absichten der Trotzisten, den Leninismus zu Grabe zu tragen und den Trotzismus, eine Spielart des Menschewismus, als Marxismus auszugeben.“ (A.a.O., 492)

Nichtsdestoweniger kam es im Sommer 1926 zur Vereinigung der Trotzisten und der Anhänger Sinowjew's „zu einem parteifeindlichen Block, dem die trotzkistische Plattform zugrunde lag“ und dem „sich die Überreste aller zerschlagenen oppositionellen Gruppen, der ‚Arbeiteropposition‘, der ‚Dezisten‘ und anderer, an(schlossen)“ (a.a.O., 505). Auf diese Weise gestärkt, beließ es die „neue Opposition“ nicht bei parteiinternen Diskussionen, sondern suchte darüber hinaus auch Unterstützung im Rahmen der Kommunistischen Internationale – was sich in der *Geschichte der KPdSU* dann so liest:

„Die Trotzisten und Sinowjew-Leute beschränkten den Weg der Spaltung der Kommunistischen Internationale und verbanden sich dazu mit den fraktionellen Gruppen antileninistischen Schlages, mit aus der Komintern ausgeschlossenen Feinden und Verrätern der kommunistischen Bewegung, ja sogar mit offen antikommunistischen Organisationen, Gruppen und Personen, die gegen die Kommunistische Internationale kämpften.“ (A.a.O., 507)

Wie auch immer – jedenfalls waren die Bemühungen, im Rahmen der Komintern Alliierte zu finden, offenbar nicht ganz erfolglos; denn immerhin

„gingen“, wie es weiter heißt, „die Führer der Opposition Trotzki-Sinowjew (im Herbst 1926) zu offenen parteifeindlichen Ausfällen über: in den Parteiversammlungen des Werkes ‚Awiapribor‘ in Moskau, der Putilow-Werke in Leningrad und in anderen Betrieben kamen sie mit ihrer fraktionellen Plattform ans Licht und stellten sie zur Diskussion. Sie versuchten, der Partei eine neue Diskussion aufzuzwingen.“ (A.a.O., 507 f.)

²⁹ Genau genommen war es dieses Buch, mit dem der „Marxismus-Leninismus“ aus der Taufe gehoben wurde!

Ein weiterer „wichtiger Markstein im Kampf für den Sozialismus in der UdSSR“ war dann die XV. Parteikonferenz, die im Oktober/November 1926 tagte:

„Die Konferenz wertete die Opposition Trotzki und Sinowjews politisch als menschewistische Abweichung in der Partei und warnte die Oppositionellen, daß ihr weiteres Abgleiten zum Menschewismus ihren Ausschluß aus der Kommunistischen Partei zur Folge haben werde. Die Konferenz rief alle Kommunisten auf, den Block Trotzki-Sinowjew unnachsichtig zu bekämpfen.“ (A.a.O., 508)

Einen Monat später (November/Dezember 1926) kam das VII., erweiterte Plenum des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale (EKKI) zusammen.

„Es hatte für die ideologische Zerschlagung des Trotzismus auf der internationalen Arena und für die Säuberung der kommunistischen Bruderparteien von trotzkistischen und anderen revisionistischen Elementen ganz hervorragende Bedeutung. Das EKKI-Plenum billigte die Resolution der XV. Konferenz über den oppositionellen Block und verpflichtete die kommunistischen Parteien, sich mit aller Entschlossenheit gegen jegliche Versuche der Trotzkisten zur Wehr zu setzen, die internationale kommunistische Bewegung zu spalten.“ (A.a.O., 508 f.)

Es dauerte dann aber immerhin noch ein Dreivierteljahr, bis „auf Beschluß des Vereinigten Plenums des ZK und der ZKK im Oktober 1927 die Anführer der Opposition, Trotzki und Sinowjew, wegen ihres Fraktionskampfes gegen die Partei und deren Einheit aus dem Zentralkomitee ausgeschlossen“ wurden (a.a.O., 510). Allerdings steckte auch danach die „neue Opposition“ noch nicht auf:

„Am 10. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, während des machtvollen Aufmarsches der Massen unter den Losungen des Leninismus, unternahm ein Häuflein Trotzkisten, voran Trotzki, Sinowjew und Kamenew, die sowjetischen Gesetze aufs gröblichste verletzend, auf den Straßen Moskaus und Leningrads unter parteifeindlichen und antisowjetischen Losungen eine Gegendemonstration.“ (A.a.O., 510 f.)

Dies war dann aber tatsächlich der letzte öffentlich wirksame Versuch der „neuen Opposition“, Stalin und seiner Interpretation des „Leninismus“ Paroli zu bieten:

„Im November 1927 schlossen das ZK und die ZKK in Ausführung des Willens der Partei Trotzki und Sinowjew aus der Partei aus und entfernten andere Oppositionelle aus dem

ZK und der ZKK. Wie mit der Opposition überhaupt verfahren werden sollte, wurde dem XV. Parteitag zur Behandlung übertragen.“ (A.a.O., 511)

10. Die Niederlage des „Trotzkismus“ oder: Warum die Veröffentlichung der *Psychologie der Kunst* und des „Krisen“-Essays scheiterte

Sicher: Vygotskijs Vision von der bedeutenden Rolle, die der angewandten Psychologie insbesondere in ihren Erscheinungsformen als Kunst und Pädagogik bei der Umgestaltung der Gesellschaft und – im Rahmen dieses revolutionären Prozesses – bei der Selbsterschaffung des „neuen Menschen“ zukommen sollte, stand in keinem erkennbaren Zusammenhang mit der „antileninistischen“ These Trockij, dass das Projekt „Sozialismus in einem Land“ keine großen Erfolgsaussichten hatte³⁰, sondern Vygotskij orientierte sich dabei an Trockij Vorstellungen über die herausragende Bedeutung einer wissenschaftlichen Pädagogik sowie der Kunst für den Aufbau des Sozialismus³¹. Offenbar gab es aber in den Redaktionskollegien, die über die Veröffentlichung der Arbeiten Vygotskijs zu entscheiden

³⁰ N.B.: Im (vom 19. September 1923 datierten) Vorwort zu *Literatur und Revolution* liest sich diese These weitaus differenzierter; hier heißt es nämlich bereits auf der ersten Seite: „Hätte das siegreiche Proletariat nicht eine eigene Armee geschaffen, so hätte der Arbeiterstaat schon längst aufgehört zu existieren, und wir brauchten uns jetzt nicht über wirtschaftliche und schon gar nicht über geistige und kulturelle Probleme den Kopf zu zerbrechen. Sollte sich die Diktatur unfähig erweisen, in den nächsten Jahren die Wirtschaft so zu organisieren, daß der Bevölkerung wenigstens ein Existenzminimum an materiellen Gütern gesichert ist, dann wird das proletarische Regime unweigerlich zugrunde gehen. Die Wirtschaft ist jetzt die wichtigste aller Aufgaben. Aber auch die erfolgreiche Bewältigung der elementaren Probleme der Ernährung, der Bekleidung und Heizung, ja sogar eines Minimums an Bildung wäre zwar eine große Errungenschaft der Gesellschaft, würde aber noch keineswegs den völligen Sieg des neuen geschichtlichen Prinzips – des Sozialismus – bedeuten. Nur die Weiterentwicklung des wissenschaftlichen Denkens auf der Grundlage des ganzen Volkes und die Entwicklung einer neuen Kunst würden bedeuten, daß der geschichtliche Keim nicht allein einen Halm, sondern auch eine Blüte gezeitigt hat. In diesem Sinne ist die Entwicklung der Kunst die beste Kontrolle für die Lebensfähigkeit und Bedeutung einer jeden Epoche.“ (zit. nach Trockij 1972, 9)

³¹ N.B.: Das betreffende Kapitel in Trockij *Literatur und Revolution* endet nicht dort, wo Vygotskijs Trockij-Zitat aufhört, sondern hat noch einen weiteren Absatz, so dass das eigentliche Schlusswort folgendermaßen lautet: „Bis zu welchem Ausmaß der Selbstbeherrschung der Mensch der Zukunft es bringen wird – das ist ebenso schwer vorauszusehen wie jene Höhen, zu denen er seine Technik führen wird. Der gesellschaftliche Aufbau und die psychisch-physische Selbsterziehung werden zu zwei Seiten ein und desselben Prozesses werden. Die Künste: Wortkunst, Theater, bildende Kunst, Musik und Architektur – werden diesem Prozeß eine herrliche Form verleihen. Genauer gesagt: Jene Hülle, in die sich der Prozeß des kulturellen Aufbaus und der Selbsterziehung des kommunistischen Menschen kleiden wird, wird alle Lebenselemente der gegenwärtigen Künste bis zur höchsten Leistungsfähigkeit entfalten. Der Mensch wird unvergleichlich viel stärker, klüger und feiner; sein Körper wird harmonischer, seine Bewegungen werden rhythmischer und seine Stimme wird musikalischer werden. Die Formen des Alltagslebens werden dynamische Theatralität annehmen. Der durchschnittliche Menschentyp wird sich bis zum Niveau des Aristoteles, Goethe und Marx erheben. Und über dieser Gebirgskette werden neue Gipfel aufragen.“ (Trockij a.a.O., 215)

hatten, genügend Leute, die der Auffassung waren, dass seine Berufung auf Trockij „falsch verstanden“ werden konnte, was ja sehr deutlich in der Vorbehaltserklärung des Redaktionskollegiums des Instituts für experimentelle Psychologie vom 24. November 1926³² zum Ausdruck kommt, der zufolge Vygotskij für die Publikation der *Psychologie der Kunst* nicht nur alle materiellen Ausgaben, sondern eben auch „die Verantwortung“ zu übernehmen habe. Im Klartext: Einerseits sollte die Publikation, wenn nicht gänzlich verhindert, so doch zumindest erheblich erschwert werden, andererseits wollte man sich aber auch den Rücken frei halten, für den Fall, dass das erweiterte Plenum des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale die den „oppositionellen Block“ betreffende Resolution der XV. Parteikonferenz der KPdSU(B) nicht billigen würde. Nachdem dann aber die Entscheidung endgültig zugunsten Stalins gefallen war, der ja sowohl auf der XV. Parteikonferenz als auch auf dem EKKI-Plenum „die Referate über die Opposition Trotzki-Sinowjew und über die Kampfmaßnahmen gegen sie“ gehalten hatte (vgl. *Geschichte der KPdSU*, a.a.O., 509), erübrigte sich dann aber zwangsläufig jede weitere Frage nach der Publikationswürdigkeit eines Buches, dessen Autor sich ganz offensichtlich die Visionen Trockijs von der „Gesellschaft der Zukunft“ und vom „neuen Menschen“ zu eigen gemacht hatte.

Was die *Pädagogische Psychologie* selbst, als den eigentlichen Stein des Anstoßes, betrifft, so war offenbar die definitive Entscheidung über ihre Veröffentlichung so rechtzeitig gefallen, dass Druck und Auslieferung nicht mehr verhindert werden konnten. Dass allerdings auch hier nicht alles glatt verlief, dafür spricht nicht zuletzt der Sachverhalt, dass das Buch, das ja spätestens im Frühjahr 1924 beim Staatsverlag zur Publikation eingereicht worden war³³, erstens mit erheblicher Verzögerung und zweitens eben nicht in diesem Verlag, sondern im Verlag „Arbeiter des Bildungswesens“ herauskam (der übrigens auch die pädagogischen Schriften der Lenin-Witwe Nadežda Krupskaja verlegte). Zu vermuten ist nach allem, dass die *Pädagogische Psychologie*, die ja das Erscheinungsjahr 1926 trägt, schon vor dem XIV. Parteitag in Druck gegangen war und dass womöglich die Auslieferung des Buches bereits im Dezember 1925 (d.h. noch während des Parteitages) erfolgte.³⁴

³² Hier sei daran erinnert, dass im Oktober/November 1926 die XV. Parteikonferenz der KPdSU(B) und im November/Dezember das VII., erweiterte Plenum des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale tagten, die beide „für die ideologische Zerschlagung des Trotzismus“ von entscheidender Bedeutung waren.

³³ Vgl. oben, Anmerkung 8.

³⁴ N.B.: Anders als später bei *Denken und Sprechen* ist der Titel der *Pädagogischen Psychologie* das Datum der endgültigen Freigabe für den Druck nicht zu entnehmen.

Auch der von Vygotskij am 26. 12. 1925 unterschriebene Vertrag über die Veröffentlichung der *Psychologie der Kunst* war vom Vertragspartner (wiederum der Staatsverlag) mehr als einen Monat vor dem Parteitag, nämlich am 9. November, ausgefertigt worden (vgl. Vygodskaja & Lifanova 2000, 69 f.). Erste Schwierigkeiten scheinen dann bereits zur Jahreswende 1925/26 bzw. Anfang 1926 aufgetreten zu sein – dafür spricht zumindest das Postskriptum zu einem Brief Vygotskijs an seinen Mitarbeiter L.S. Sacharov vom 15. Februar 1926, in dem es heißt: „Mit der Psychologie der Kunst ist alles geregelt. Ich weiß nicht, ob zum Besten, aber offensichtlich wird sie erscheinen.“ (zit. nach Vygodskaja & Lifanova 2000, 70)

Worin jene die Publikation der *Psychologie der Kunst* betreffende(n) „Regelung(en)“ bestand(en), in die Vygotskij noch im Februar 1926 sein Vertrauen setzte, ist aus dem vorliegenden Material nicht zu rekonstruieren. Ebenso wenig sind gesicherte Aussagen darüber möglich, wie weit seine Zugeständnisse an die „Korrektur“-Wünsche diverser Redaktionskollegien bis zu dem Zeitpunkt gegangen waren, als man ihm schließlich nur noch die Option ließ, das Buch „auf eigene Rechnung und Gefahr“ zu publizieren. Auch ein direkter Vergleich der Ausgabe von 1965 mit der von 1968 und den drei späteren Ausgaben (1986, 1987, 1997) kann in dieser Frage keine schlüssige Antwort geben, da wir einerseits nicht sicher sein können, dass das im Familien-Archiv Vygotskij befindliche Manuskript, auf dem die 1965er Fassung beruht, wirklich jene Version ist, die dem Redaktionskollegium des Instituts für experimentelle Psychologie Ende November 1926 vorlag, andererseits nicht ausgeschlossen werden kann, dass auch an der 1968er Fassung, die auf der im Ejzenštejn-Archiv gefunden Manuskript-Version beruht und die bekanntlich „kompletter“ ist „als die im Archiv des Autors vorhandene Fassung“ (Bulgakowa 1996, 234), herummanipuliert wurde (von wem auch immer).

Allerdings spricht nicht zuletzt die Tatsache des endgültigen Scheiterns des Publikationsvorhabens zu Lebzeiten Vygotskijs dafür, dass er von sich aus zwar bereit war, die eine oder andere Formulierung abzuändern, hier und da Kürzungen vorzunehmen und auch auf die Namensnennung des eigentlichen Autors der von ihm geteilten Utopie des „neuen Menschen“ zu verzichten, dass er aber *in der Sache selbst keine Zugeständnisse* machen wollte. Gestützt wird diese Annahme durch einen kleineren Aufsatz Vygotskijs, den er 1930 in der von der Allunions-Gewerkschaft der Arbeiter in Wissenschaft und Technik herausgegebenen Zeitschrift *VARNITSO* unter dem Titel „Die sozialistische Umgestaltung des Menschen“ veröffentlichte – ein Aufsatz, in dem er noch einmal die in den Schlusskapiteln der *Pädagogischen Psychologie*, der *Psychologie der Kunst* und des „Krisen“-Essays behandelte Thematik des „neuen Menschen“ aufgreift und sich dabei (wiederum im

Schluss teil) mit möglichen Missverständnissen auseinandersetzt, die durch den Gebrauch der „Übermensch“-Metapher provoziert werden könnten:

„Wann immer die Umgestaltung des Menschen und die Erschaffung eines neuen, höheren Niveaus der menschlichen Persönlichkeit und des menschlichen Verhaltens zur Diskussion stehen, ist es unvermeidlich, dass Vorstellungen über einen neuen Menschentyp ins Gespräch gebracht werden, die mit Nietzsches Theorie des Übermenschen in Zusammenhang stehen. Ausgehend von der völlig richtigen Annahme, dass die Evolution nicht mit dem Menschen aufgehört hat und dass der moderne Typus des Menschen nicht mehr repräsentiert als eine Brücke, eine zu einem höheren Typus führende Übergangsform, dass die Evolution ihre Möglichkeiten nicht erschöpft hat, als sie den Menschen schuf, und dass der moderne Typus der Persönlichkeit nicht die höchste Errungenschaft und das letzte Wort im Entwicklungsprozess ist, kam Nietzsche zu dem Schluss, dass im Verlaufe des Evolutionsprozesses eine neues Geschöpf entstehen kann, ein Übermensch, der zum zeitgenössischen Menschen dasselbe Verhältnis haben wird wie der zeitgenössische Mensch zum Affen. Allerdings stellte sich Nietzsche vor, dass die Herausbildung dieses höheren Menschentyps demselben Gesetz der biologischen Evolution des Kampfes ums Überleben und der auf dem Überleben der Geeignetsten beruhenden Auswahl unterliegen würde, das in der Tierwelt herrscht. Aus diesem Grunde sind es Nietzsche zufolge das Ideal der Macht, die Selbstbehauptung der menschlichen Persönlichkeit in all der Fülle ihrer instinktiven Kraft und ihres Ehrgeizes, krasser Individualismus sowie hervorragende Männer und Frauen, die der Erschaffung eines Übermenschen den Weg bereiten. Dies ist eine irrierte Theorie; denn sie ignoriert die Tatsache, dass die Gesetze der geschichtlichen Entwicklung des Menschen sich grundlegend von den Gesetzen der biologischen Evolution unterscheiden und dass der elementare Unterschied zwischen diesen beiden Prozessen darin besteht, dass ein Mensch sich als ein historisches, soziales Wesen herausbildet und entwickelt. Nur eine Erhebung der gesamten Menschheit auf ein höheres Niveau des gesellschaftlichen Lebens, die Befreiung der gesamten Menschheit³⁵, kann zur Bildung eines neuen Menschentyps führen. Allerdings muss dieser Wandel im menschlichen Verhalten, diese Veränderung der menschlichen Persönlichkeit, unausweichlich zu einer weiteren Evolution des Menschen und zur Umgestaltung des *biologischen Typus des Menschen* führen. Nachdem er die Prozesse beherrscht, die seine eigene Natur determinieren, wird der Mensch, der gegen das Alter und gegen Krankheiten kämpft, sich zweifellos auf ein höheres Niveau erheben und die biologische Organisation der Menschen selbst umbilden. Aber hierin liegt die Quelle des größten historischen Paradoxons der menschlichen Entwicklung, dass nämlich diese biologische Umbildung des Menschentyps, die hauptsächlich durch die

³⁵ N.B.: Bei Trocki j lauten die beiden Sätze, die dem von Vygotskij in der *Pädagogischen Psychologie* zitierten Passus unmittelbar vorangehen: „Die zentnerschwer auf der heutigen Familie lastenden Sorgen um die *Ernährung* und die *Erziehung* werden von ihr genommen und Gegenstand der öffentlichen Initiative und des unerschöpflichen kollektiven Schaffens werden. Die Frau wird endlich aus dem Zustand der Halbsklaverei befreit werden.“ (Trocki j 1972, 211)

Wissenschaft, die gesellschaftliche Erziehung und die Rationalisierung der gesamten Lebensweise erreicht wird, *keine Voraussetzung, sondern stattdessen ein Ergebnis der gesellschaftlichen Befreiung des Menschen ist*. In diesem Sinne sagt Engels, der den Prozess der Entwicklung vom Affen zum Menschen untersucht hat, dass es die Arbeit ist, die den Menschen geschaffen hat. Davon ausgehend, könnte man sagen, dass neue Formen der Arbeit den neuen Menschen schaffen werden und dass dieser neue Mensch der alten Menschenart, ‚dem alten Adam‘, nur noch dem Namen nach ähneln wird, und zwar in derselben Weise wie, entsprechend dem großartigen Ausspruch Spinozas, ein Hund, dieses bellende Tier, dem Sternbild Hund ähnelt.“ (zit. nach Vygotsky 1994, 182 f.; Übers. P.K.)³⁶

Noch mehr Unsicherheit als hinsichtlich der Version „letzter Hand“ der *Psychologie der Kunst* besteht freilich in Hinblick auf das „Krisen“-Essay. Hier gibt es keinerlei Informationen darüber, wie weit etwaige Publikationsvorbereitungen bereits gediehen waren, ja, ob Vygotskij selbst überhaupt ernsthaft versucht hat, dieses Werk, bei dem es sich, wie bereits eingangs dieses Aufsatzes erwähnt, um eine der wichtigsten theoretisch-methodologischen Arbeiten in der Psychologie des 20. Jahrhunderts handelt, zu veröffentlichen. Sogar die in der Vygotskij-Literatur anzutreffenden Datierungen der Abfassung des Essays sind widersprüchlich. Außer Zweifel steht nur, dass Vygotskij es während eines längeren Sanatoriumsaufenthalts im Jahre 1926 begonnen und wohl auch weitestgehend fertig gestellt hat (vgl. van der Veer & Valsiner 1991, 12 f.). In das Jahr 1927 dürften dann allfällige Überarbeitungen (bzw. „Korrekturen“) gefallen sein, ohne dass mit Sicherheit gesagt werden kann, ob Vygotski diese Überarbeitungen endgültig abgeschlossen hat. So, wie das Essay dann 1982 im Rahmen der Vygotskij-Werkausgabe veröffentlicht wurde, macht es jedenfalls bei aller Grandiosität einen durchaus unfertigen Eindruck. Bemerkenswert ist auch, dass in dieser Version offenbar zwei ganze Kapitel (das 12. und das 15.) fehlen³⁷, ohne dass es Hinweise darauf gibt, ob diese Kapitel nicht geschrieben worden

³⁶ Der Hinweis auf F. Engels bezieht sich auf dessen „Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen“ (vgl. MEW Bd. 20), die Wendung „der alte Adam“ entstammt dem Marx’schen *Kapital* (vgl. MEW Bd. 23, 118) und der „Ausspruch Spinozas“ ist derselbe, den Vygotskij schon im Schlusssatz des „Krisen“-Essays bemüht hat.

³⁷ Vgl. *Sobr. soč.*, Tom 1. – Während in der deutschen Fassung diese Lücken mit Stillschweigen übergangen werden (vgl. *ASch* Bd. 1), macht R. van der Veer in seinen Kommentaren zu *Coll. works*, Vol. 3 wenigstens auf sie aufmerksam, konterkariert diese wichtige Information aber im selben Atemzug dadurch, dass er den vermeintlichen Fehler ‚korrigiert‘ und die vorhandenen Kapitel durchlaufend numeriert (vgl. „Notes to the English Edition“ a.a.O., 388, Anm. [44] u. 390, Anm. [64]).

sind oder ob Vygotskij sie für andere, dann noch zu seinen Lebzeiten publizierte Arbeiten (etwa die Abhandlung „Psyche, Bewusstsein und Unbewusstes“³⁸) verwendet hat.

11. Das Ende eines „kreativen Höhenflugs“ und die Perspektiven marxistisch-psychologischer Konzeptionen mit reduziertem Anspruch

Wenn sich für die Vorhaben, die *Psychologie der Kunst* und das „Krisen“-Essay zu veröffentlichen, zunächst nur Vygotskijs offensichtliche Nähe zum „Trotzkismus“ negativ ausgewirkt hatte, so wäre dann in späteren Jahren als weiteres belastendes Moment auch noch seine Affinität zu den Auffassungen G.V. Plechanovs hinzugekommen, wurde doch in der 1930/31 auf verschiedenen Ebenen geführten Diskussion um den Gegenstand und die Aufgabenstellung der Psychologie im kritischen Rückblick auf die sowjetische Psychologie der 20er Jahre nicht nur eine „Überbewertung der Rolle *Plechanovs* festgestellt“, sondern auch die „unkritische Aufnahme einiger seiner theoretischen Thesen“ bemängelt, „die sich in der Behandlung der methodologischen Fragen widerspiegelte, insbesondere in den Versuchen, den historischen Materialismus zu psychologisieren und die Psychologie zu soziologisieren“ (Budilowa 1975, 66). Und schließlich: Auch die Tatsache, dass Vygotskij im „Krisen“-Essay gerade dort, wo es um die ‚letzten Fragen‘ der Psychologie geht, ausgerechnet die Autorität Ludwig Feuerbachs bemüht (vgl. *ASch.* Bd. 1, 236-239), hätte ab 1931 das ‚Konto‘ dieser Arbeit in den Augen der für Publikationsfragen maßgeblichen Wissenschaftsfunktionäre mit weiteren Negativposten belastet (vgl. hierzu ausführl. Keiler 1999).

Aufs Ganze gesehen markiert dann innerhalb der Entwicklung der wissenschaftlichen Tätigkeit Vygotskijs das auf spätestens Ende 1927 zu datierende endgültige Scheitern der

³⁸ Vgl. *Coll. works*, Vol. 3, 109-121. – Mit größter Wahrscheinlichkeit im ‚Dunstkreis‘ des „Krisen“-Essays entstanden, ist diese Abhandlung 1930 im vierten Band des Sammelwerks *Elemente der allgemeinen Psychologie* veröffentlicht worden. Möglicherweise handelt es sich dabei sogar um die für die Publikation überarbeiteten beiden Kapitel, die in der Werkausgaben-Version des „Krisen“-Essays fehlen (vgl. die vorige Anmerkung). Dies würde zumindest erklären, warum hier einerseits bestimmte Probleme, die im „Krisen“-Essay nur tangiert werden, im Detail abgehandelt sind, andererseits aber bestimmte Einsichten, wie sie das letzte Kapitel des „Krisen“-Essays enthält, noch nicht (nicht mehr?) realisiert werden. Denkbar wäre aber auch, dass wir es dabei sozusagen mit der ‚Embryonalform‘ des „Krisen“-Essays zu tun haben, d.h., dass die Abhandlung zunächst nur als Fortsetzung des 1925 veröffentlichten Aufsatzes „Das Bewusstsein als Problem der Psychologie des Verhaltens“ (vgl. *ASch.* Bd. 1, 279-308) geplant war, dann aber, als Vygotskijs Sanatoriumsaufenthalt sich in die Länge zog (vgl. Vygotskaja & Lifanova 2000, 70 f.), den Ansatzpunkt für eine umfassendere Auseinandersetzung mit den theoretisch-methodologischen Fragen der Psychologie überhaupt bildete. Auf jeden Fall erscheint es angebracht, sie und das „Krisen“-Essay als unmittelbar zusammengehörig zu betrachten.

Versuche, die *Psychologie der Kunst* und/oder das „Krisen“-Essay zu publizieren, zugleich den Abschluss der Periode der großen Entwürfe (die ja eng mit seiner „trotskistisch“ eingefärbten Utopie des Kommunismus verknüpft waren³⁹). Das Projekt, ein *Kapital* der Psychologie zu schreiben, wozu er, wie wir heute rückblickend sagen können, wohl als einziger in der Lage gewesen wäre, musste auf unbestimmte Zeit vertagt, die Realisierung seiner Vision einer allumfassenden „einzigen Psychologie, die keine andere zulässt“ (*ASch* Bd. 1, 276), definitiv den nachfolgenden Generationen überantwortet werden. Wenn es für eine Psychologie mit marxistischem Anspruch überhaupt noch eine Überlebenschance gab, dann bis auf weiteres nur noch im Rahmen von Theorien „mittlerer Reichweite“. Eine Aufgabe, der sich Vygotskij dann in den folgenden Jahren widmete – wenn auch nicht mehr mit jener theoretisch-methodologischen Radikalität, die ihn zwischen 1924 und 1926/27 in seinem Kampf gegen reflexologische und ökonomistische Verkürzungen und bei der Ausarbeitung der Idee einer „allgemeinen Psychologie“ als „Verwirklichung der Psychologie als Wissenschaft“ (ebd.) ausgezeichnet hatte⁴⁰.

Literatur

- Bielfeldt, H.H. (¹⁵1988): Russisch-deutsches Wörterbuch. Berlin (DDR): Akademie-Verlag.
- Budilowa, J.A. (1975): Philosophische Probleme in der sowjetischen Psychologie. Berlin (DDR): Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Bulgakowa, O. (1996): Lew Wygotski und Sergej Eisenstein. In: J. Lompscher (Hg.), *Entwicklung und Lernen aus kulturhistorischer Sicht: Was sagt uns Wygotski heute*. Bd. 1. Marburg: BdWi-Verlag.

³⁹ Vgl. hierzu auch Joravsky 1989, 263 ff.

⁴⁰ Der Sachverhalt, dass Vygostkij als Schöpfer einzelwissenschaftlich-psychologischer Theorien „die Möglichkeiten nicht ausgeschöpft hat, die von Vygostkij, dem Methodologen, aufgezeigt worden waren“, ist bereits im Vorfeld der Publikation der Vygostkij-Werkausgabe von zwei „Insidern“ im Rahmen eines Konferenzbeitrages detailliert erörtert worden (vgl. Davydov & Radzichovskij 1980/81 bzw. Davydov & Radzikhovskii 1985), ohne dass indes der Versuch unternommen wurde, das „Auseinanderklaffen zwischen der grundlegenden marxistischen Orientierung und konkreten psychologischen Ergebnissen“ in überzeugender Weise aufzuklären, vielmehr auch hier ‚subjektive Gründe‘ für den ‚elementaren Widerspruch im Werk Vygostkijs‘ herhalten müssen. Zu bedenken ist freilich, dass allein schon die Thematisierung der Affinität des ‚frühen‘ Vygostkij zu bestimmten Auffassungen Trotskijs noch 1980/81 wahrscheinlich das endgültige „Aus“ für das Werkausgaben-Projekt bedeutet hätte, dessen Realisierung ohnehin durch „Hemmnisse ohne Ende“ immer wieder hinausgezögert wurde (vgl. hierzu ausführl. Vygotskaja & Lifanova 2000, 312 f.). Selbst noch zu „Glasnost“-Zeiten konnte innerhalb der sowjetischen Psychologie dieses heikle Thema nicht offen angesprochen werden, das war erst nach dem Ende der Sowjetunion möglich (vgl. etwa Etkind 1993).

- Davydov, V.V. & Radzichovskij, L.A. (1980/81): L.S. Vygotskijs Theorie und der Tätigkeits-Ansatz in der Psychologie. In: *Voprosy psichologii*, 1980, No. 6, 48-59, 1981, No. 1, 67-80 (russ.).
- Davydov, V.V. & Razikhovskii, L.A. (1985): Vygotsky's Theory and the Activity-Oriented Approach in Psychology. In: Wertsch, J.V. (Hg.), *Culture, Communication and Cognition: Vygotskian Perspectives*. Cambridge/London/New York etc.: Cambridge University Press.
- Etkind, A.M. (1993): Noch mehr über L.S. Vygotskij: Vergessene Texte und unbemerkte Zusammenhänge. In: *Voprosy psichologii*, 38, No. 4, 37-55 (russ.).
- Haenen, J. (1989): An Interview with P.Ya. Gal'perin. In: *Soviet Psychology*, 27, No. 3, 7-23.
- Hanfman, E. & Vakar, G. (1962): Preface. In: L.S. Vygotsky, *Thought and Language*. Cambridge, Mass./New York/London: MIT-Press/Wiley.
- Ivanov, V.V. (1976): Studien zur Geschichte der Semiotik in der UdSSR. Moskau: Nauka (russ.).
- Iwanow, W.W. (1988): Die wiedererstehende Kultur. In: J. Afanassjew (Hg.), *Es gibt keine Alternative zu Perestroika: Glasnost, Demokratie, Sozialismus*. Nördlingen: GRENO.
- Jaroševskij, M.G. (1987): Nachwort. In: L.S. Vygotskij, *Psychologie der Kunst*. Moskau: Pedagogika.
- Jaroschewski, M.G. & Gurgendise, G.S. (1985): Nachwort. In: Lew Wygotski, *Ausgewählte Schriften Band 1*. Berlin (DDR): Volk und Wissen.
- Joravsky, D. (1989): *Russian Psychology. A Critical Analysis*. Oxford UK: Blackwell.
- Keiler, P. (1999): *Feuerbach, Wygotski & Co. Studien zur Grundlegung einer Psychologie des gesellschaftlichen Menschen*. Dritte, erweiterte Auflage. Berlin/Hamburg: Argument.
- Kornilov, K.N. (1927): Der gegenwärtige Zustand der Psychologie in der UdSSR. In: *Pod znamenem marksizma*, H. 10/11 (russ.).
- Lenin, W.I. (1955 ff.): *Werke (Sigel: LW)*, herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Berlin (DDR): Dietz Verlag.
- Leontjew, A. (1979): *Tätigkeit – Bewußtsein – Persönlichkeit*. Berlin (DDR): Volk und Wissen.
- Leontjew, A.N. (1985): Einleitung: Der Schaffungsweg Wygotskis. In: Lew Wygotski, *Ausgewählte Schriften Band 1*. Berlin (DDR)/Köln: Volk und Wissen/Pahl-Rugenstein. (Reprografischer Nachdruck Berlin 2003: Lehmanns Media).
- Lompscher, J. (1996): Lew Wygotski – nur eine Stimme aus der Vergangenheit? In: J. Lompscher (Hg.), *Entwicklung und Lernen aus kulturhistorischer Sicht: Was sagt uns Wygotski heute*. Bd. 1. Marburg: BdWi-Verlag.
- Luria, A.R. (1935): L.S. Vygotsky. In: *Character and Personality*, 3, 238-240.
- Marx, K. & Engels, F. (1956 ff.): *Werke (Sigel: MEW)*, herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Berlin (DDR): Dietz Verlag.
- Plechanow, G.W. (1955): *Kunst und Literatur*. Berlin (DDR): Dietz Verlag.
- Plechanow, G.W. (1958): *Grundprobleme des Marxismus*. Berlin (DDR): Dietz Verlag.

- Ponomarjow, B.N. et al. (1960): Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Berlin (DDR): Dietz Verlag (russ. Originalausg. Moskau 1959).
- Spinoza, B. (1975): Ethik. Leipzig: Reclam.
- Tjutjukin, S.W. (1988): Georgi Plechanow. Größe des Gelehrten und Tragödie des Revolutionärs. In: Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge, H. 5, 547-556.
- Trockij, L. (1923): Literatur und Revolution. Moskau: GIZ (russ.).
- Trozkij, L. (1972): Literatur und Revolution. München: dtv.
- Van der Veer, R. & Valsiner, J. (1991): Understanding Vygotsky: A Quest for Synthesis. Oxford UK/Cambridge USA: Blackwell.
- Vygotskaja, G.L. & Lifanova, T.M. (2000): Lev Semjonovič Vygotskij: Leben – Tätigkeit – Persönlichkeit. Hamburg: Verlag Dr. Kovač.
- Vygotskij, L.S. (1926): Pädagogische Psychologie. Kurzer Lehrgang. Moskau: Rabotnik prosveščeniija (russ.).
- Vygotskij, L.S. (1934): Denken und Sprechen. Psychologische Untersuchungen. Moskau/Leningrad: Socekgiz.
- Vygotskij, L.S. (1982-84): Gesammelte Schriften [Sobranie sočinenij], 6 Bände (Sigel: *Sobr. soč.*). Moskau: Pedagogika (russ.).
- Vygotsky, L.S. (1987-1999): Collected Works, Vol. 1-6 (Sigel: *Coll. works*). Herausgegeben von R.W. Rieber et al. New York: Plenum.
- Vygotsky, L.S. (1994): The Socialist Alteration of Man. In: R. van der Veer & J. Valsiner (Hg.), The Vygotsky Reader. Oxford UK/Cambridge, Mass: Blackwell.
- Vygotsky, L.S. (1997): Educational Psychology. Boca Raton, Fl.: St. Lucie Press.
- Wygotski, L.S. (1976): Psychologie der Kunst. Dresden: Verlag der Kunst (russ. Originalausg. Moskau 1968).
- Wygotski, L.S. (1985): Ausgewählte Schriften, Band 1 (Arbeiten zu theoretischen und methodologischen Problemen der Psychologie) (Sigel: *ASch Bd. 1*). In deutscher Sprache herausgegeben von J. Lompscher. Berlin (DDR)/Köln: Volk und Wissen/Pahl-Rugenstein. (Reprografischer Nachdruck Berlin 2003: Lehmanns Media).
- Yaroshevsky, M. (1989): Lev Vygotsky. Moskau: Progress Publishers (engl.).